

LAWINEN ÜBER LEUKERBAD HISTORIOGRAPHIE UND QUELLENKRITIK

von Bruno Weber

1 Prolog

Die Lawine kam so plötzlich, dass keine Menschen überlebten, welche davon berichten konnten: «Die Leuker-Bäder mit allen ihren Gebäuden fielen durch eine Schneelawine zusammen 1518.» Das wurde 1846 geschrieben; daher wissen die Deutschwalliser von der frühen Zerstörung.¹ Drei Jahre zuvor erwähnt ein Essay das Ereignis mit anderem Datum und nennt eine Opferzahl: «En 1519 une avalanche y fit périr 61 personnes et emporta les bâtiments que le cardinal Schinner y avait fait bâtir en 1501.» So haben die Welschwalliser davon erfahren.² Wir müssen den Grund für die weit zurückliegende Katastrophe, deren Opferzahl schwer wiegt, durch die Historiographie erforschen.

2 In Leukerbad vor 1518

Die Gegend im Gehölz, «Val de Boez», wie das Dala-Hochtal mit seinen heissen Calcium-Sulfat-Quellen einst benannt wurde, war eine schwer zugängliche Wildnis, von Bären und Wölfen durchzogen. Man erblickte, im Latein des Apothekers

- 1 Lesebüchlein für die zweite Klasse der Gemeindeschulen des deutschen Wallis, II. Abtheilung, auf Verordnung des Erziehungsrathes, Sitten 1846, S. 24. Der ungenannte Verfasser war *Sigismund Furrer*, damals Mitglied des kantonalen Erziehungsrates; Dokumente dazu vorgelegt von *Anton Gattlen*, Verzeichnis des handschriftlichen Nachlasses von P. Sigismund Furrer, in: *Vallesia XXIV* (1969), S. 107f. Das Lesebüchlein war zu 1518 die einzige Quelle für *Otto Lütschg*, Über Niederschlag und Abfluss im Hochgebirge, Sonderdarstellung des Mattmarkgebietes, ein Beitrag zur Fluss- und Gletscherkunde der Schweiz, (=Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband, Verbandschrift, Bd. 14) Zürich 1926, S. 448. Zu Furrer s. Anm. 100.
- 2 *L. Bugnion*, Essai sur le Canton du Valais, Lausanne 1843, S. 92. Der unbekannte Verfasser war laut Titelblatt «instituteur à Cully».

Kaspar Ambühl (um 1520–1561), ostwärts «glacie alta & quae habet fissuras profundissimas», den vorstossenden Dalagletscher mit unergründlichen Spalten, südwärts «montem invium & inaccessum», unerstiegene Höhen, westwärts «nemora densissima & tenebrosa», dichte Waldfinsternis, nordwärts «praeruprum montem», abgründiges Gebirge.³

Die Thermen gehörten im hohen Mittelalter zum Hof Leuk und gelangten mit diesem 1079 als Schenkung des Deutschen Königs Heinrich IV. an Bischof Hermanfried von Sitten, den Landesherrn der Grafschaft Wallis.⁴ Sie befanden sich 1339 als bischöfliches Lehen in der Hand eines Perrodus von Martigny, dessen Söhne das Erbe, «balnea magna in valle de Boes, unacum fonte calido et terris et plateis et redditus», die Güter mit Zinsen 1405 dem Landeshauptmann und mächtigsten Feudalherrn Gitschard von Raron (gest. 1424) verkauften.⁵ Damals existierte in Leukerbad, wohin man seit Jahrhunderten zur Badekur hinanstieg, schon mindestens eine Herberge, wie die Erwähnung des «Joanne Nicolai hospite ad stellam de balneis» 1423 belegt.⁶ Das Gasthaus zum Sternen stand vermutlich bei

- 3 *Gasparus Collinus*, De Sedunorum thermis et aliis fontibus medicatis liber, in: *Josias Simler*, Vallesiae descriptio, libri duo. De Alpihus commentarius, Zürich 1574, Appendix descriptionis Vallesianae, Bl. 143r–151r; Wiederabdruck in: *Johann Jacob Scheuchzer*, Hydrographia Helvetica, Beschreibung der Seen/Flüssen/Brünnen/Warmen und Kalten Bädern/und anderen Mineral-Wasseren Des Schweitzerlands, Zürich 1717, S. 379–383. Zu Collinus s. *Hans-Robert Ammann*, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Bd. 1, Basel 2002, S. 292f., sowie unten Anm. 30. Zur Bezeichnung Val oder Vallée de Boëz s. *Sigismund Furrer*, Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis, Bd. 2: Statistik von Wallis, Sitten 1852, S. 106. Zur Lagebeschreibung von Collinus kontrastiert später die Schilderung des vom alpinen Schrecken befreiten Bäderorts «auf einem grünen Wiesenteppiche» inmitten der hohen «Felsenwände», die «dort majestätisch das grüne Bergthal» umstehen, in *Aloys Loretan*, Die warmen Quellen des Leuckerbades nebst seiner Umgebung, Sitten 1845, S. 5f.; (französische Ausgabe: Notice sur les sources thermales de Loèche-les-Bains et sur ses environs, seconde édition refondue et augmentée, Genève 1857). Zu Loretan s. Anm. 102.
- 4 *Hans-Robert Ammann*, Der Hof Leuk im Früh- und Hochmittelalter 515(?)–ca. 1150, in: Blätter aus der Walliser Geschichte (BWG) XVIII/2 (1983), S. 117–132; Helvetia sacra (HS), Abteilung I, Bd. 5, Erzbistümer und Bistümer V: Das Bistum Sitten/Le Diocèse de Sion, L'Archidiocèse de Tarantaise, Basel 2001, S. 61, 65, 153.
- 5 *Jean Gremaud*, Documents relatifs à l'histoire du Vallais, 8 Bde., (=Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, Bde. 29–33, 37–39) Lausanne 1875–1898: Bd. 4, 1880, S. 256f. Nr. 1780 (Urkunde vom 27. Juli 1339) und Bd. 7, 1894, S. 11 Nr. 2563 (Urkunde vom 18. März 1405); *Edwin Hauser*, Geschichte der Freiherren von Raron, (=Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, VIII/2) Zürich-Selnau 1916, S. 37f.; *Arthur Fibicher*, Walliser Geschichte, Bd. 2: Hoch- und Spätmittelalter, Sitten 1987, S. 41–52; *Hans Anton von Roten*, Die Landeshauptmänner von Wallis 1388–1798, (=BWG, Bd. XXIII) Brig 1991, S. 17f.
- 6 *Jean Gremaud* (Anm. 5), Bd. 8, 1894, S. 375 Nr. 2727 (Eintrag im Liber instrumentorum de Leuca vom 17. Januar bis 3. Februar 1423). Die Annahme von *Rolet Loretan*, Die Lawinenverbauungen Torrentalp zum Schutze des Thermalkurortes Leukerbad, (=Eidgenössisches Departement des Innern, Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei, Veröffentlichungen über Lawinen-

der Lorenzquelle, wo später das Schinersche Sommerhaus, das Gasthaus Weisses Kreuz, das Weisse Haus, das Hôtel de France erbaut worden sind.⁷

Der Bäderort wurde von drei Renaissancefürsten auf dem Stuhl des hl. Theodul in Aufschwung gebracht. 1473 übergab ihn Petermann von Raron (gest. 1479), Sohn Gitschards und Letzter des Geschlechts, mit seinen übrigen Walliser Gütern und Rechten schenkungsweise zwei Söhnen von Schultheiss Kaspar von Hertenstein (um 1416–1486) von Luzern und vier weiteren eidgenössischen Würdenträgern.⁸ Hertenstein reiste, vom Rat abgeordnet, 1473 und 1478 nach Sitten.⁹ Bei diesem zweiten Aufenthalt erwarb der überragende Organisator Walter II. Super saxo (um 1402–1482), Fürstbischof 1457, das bischöfliche Lehen aus Feudalbesitz für die Mensa episcopalis zurück.¹⁰

Der prachtliebende Nachfolger Jost von Silenen (um 1435/40–1498), Fürstbischof 1482, erbaute in Leukerbad 1484–1486 die Kirche St. Barbara, vermutlich

verbauungen, Bd. 3) Bern 1935, S. 13, dass Andreas dei Benzi von Gualdo (um 1360–1437), Administrator 1418 und Bischof von Sitten 1431, sich 1423 und in den folgenden Jahren in Leukerbad aufgehalten habe, ist nicht belegt; s. HS I/5 (Anm. 4), S. 202–208.

- 7 Zu diesen Gasthäusern s. *Bruno Weber*, In Leukerbad vor 1719. Ein retrospektiver Prospekt, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 65 (2008), S. 193f.
- 8 *Robert Durrer*, Petermann von Raron übergibt seine Ansprüche an Rudolf Asper Jakob von Hertenstein, etc., in: *BWG IV/3* (1911), S. 291–294 (Urkunde vom 2. August 1473).
- 9 *Josef Kurmann*, Die politische Führungsschicht in Luzern 1450–1500, *Phil. Diss. Luzern* 1976, S. 65.
- 10 *Franz Xaver Naterer*, (von Sitten, als Medicinae Doctor in Leukerbad von 1752 bis 1780 nachweisbar), Beschreibung der Mineral-Wässer/Des Leucker-Bades/Samt dessen Ursprung/Wirkungen/Und Gebrauch. Heraus gegeben Von Franz Xaver Naterer M. D. Mit Genehmigung der Oberern. Sitten in Wallis, In Hoch-Obrigkeitlicher Buchdruckerey Bey Sebastian Naterer, 1769, S. 4; HS I/5 (Anm. 4), S. 216, 219 Anm. 28 (Daten 1477/1478). Es handelte sich bei dieser wie bei früheren Transaktionen um die Lorenzquelle (heute Alpentherme). Gleichzeitig erwarb Perrinus de Cabanis alias Oggier (1423–1504) von Leuk, Landeshauptmann 1476–1479, aus derselben Erbmasse Raron die Quelle vom Heilbad, «balneo naturale», wie sie 1484 urkundlich genannt wird (heute Les Sources des Alpes). Zwar wurde diese 1504 vor seinem Tod veräussert, kam aber später wieder in Familienbesitz Oggier, 1658 an Heinrich Steinmann in Luzern und 1682 von diesem an die Gemeinde Leukerbad: *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 69 und Anm. 25 (Urkunden vom 21. September 1478 und 16. Mai 1484), S. 70 und Anm. 30 (Urkunde vom 29. Februar 1504); Nachweis Oggier und Steinmann in *Joseph Hyacinthe Grillet*, Les sources thermales de Loèche au canton du Valais, Sion 1845; *ders.*, Loèche-Bains, Canton du Valais, Suisse, son histoire, ses sources thermales, ses divers établissements publics, bains, hôtels, ses environs, etc. Deuxième édition, Genève 1866, S. 55f. (der Wortlaut beider Ausgaben variiert). Der Ursprung des heutigen Bürgerbads liegt in der Roosgülle oder Rossquelle, s. *Karl Brunner, Johann Samuel Friedrich Pagenstecher*, Chemische Analyse der Heilquellen von Leuk im Canton Wallis, in: *Denkschriften der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften*, Bd. 1 Abt. 1, Zürich 1829, S. 240f.; *Maurice Lugeon*, Les sources thermales de Loèche-les-Bains (Leukerbad-Valais), (=Matériaux pour la carte géologique de la Suisse, n. s. vol. 38) Berne 1912, S. 3f.; *Otto Högl*, Die Mineral- und Heilquellen der Schweiz, Bern 1980, S. 186f. Zu Naterer s. Anm. 51 und 93; zu Grillet s. Anm. 99.

an Stelle einer älteren Kapelle.¹¹ Von diesem spätgotischen Bau sind, inkorporiert im Neubau von 1864–1866, Turmstumpf, Westportal und Chor (heute Taufkapelle) erhalten, wo man das gemeisselte Wappen vom «fundator huius ecclesie» erblickt.¹² Der Bischof errichtete, wie Stumpf 1547 schrieb, auch «ein eigen schön Bad» und «andere gebeüw mer an dem ort», nach Mitteilung von Johannes Miles d. J. (um 1510–1572), einem Domherrn in Sitten: «Jodocus de Sillinon: Edificavit ecclesiam apud Leucensium thermas una cum multis aedificiis ibidem.»¹³ Dieser Gewährsmann war ein unehelicher Sohn von Johannes Miles d. Ä. (gest. 1568), dem ersten urkundlich bekannten Pfarrer in Leukerbad von 1504 bis 1519, danach in St-Léonard 1520–1534, in Leuk 1536–1549.¹⁴ Eine Lawine über Leukerbad 1518, die 61 Menschen begraben hätte, wäre vom älteren Miles überlebt, vom jüngeren als Erlebnis wahrgenommen worden; der Zürcher Chronist hat nichts davon erfahren.

Zu jenen «multis aedificiis» präzierte später Josias Simler vermutlich nach Auskunft von Thomas Platter, «Iustus Sillinus episcopus» habe «balnea peculiaris sibi hoc loco extruxit & diuersoria complura renouauit», besondere Bäder

- 11 Charakterbild von *Kuno Müller*, Jost von Silenen, Glarus 1948; *Arthur Fibicher* (Anm. 5), S. 65–78; *HS I/5* (Anm. 4), S. 219–226.
- 12 *Johannes Maria Salzmann*, Leukerbad im Licht der Geschichte, in: *ders.*, *Niklaus Fellmann*, Leukerbad, seine Geschichte, seine medizinische Bedeutung, Brig 1964, S. 34, Taf. nach S. 22; *dies.* [3. bereinigte Auflage], Visp 1986, S. 35, Abb. S. 22; *Peter Heckel*, Acht Jahrhunderte erzählen vom Leben: Pfarrkirche Leukerbad. Kirchenführer, Leukerbad 2007, S. 23f., Abb.
- 13 *Johannes Stumpf*, Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten/Landen vnd Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung, Zürich 1547, II. Buch, Bl. 347v–348r. Johannes Miles d. J. war Lizenziat der Theologie in Paris 1530, dann Vikar des Bischofs in Sitten, Domherr und Pfarrer in Naters 1534, in St-Léonard 1539–1548, danach in Leytron, Chorherr 1550 und Abt von St-Maurice 1562, s. *Josef Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: *BWG III/5* (1906), S. 409 Nr. 1400; *Mario Possa*, Die Reformation im Wallis bis zum Tode Bischof Johann Jordans 1565, in: *BWG IX/1* und 2 (1940), S. 205f. Anm. 75; *Hans Anton von Roten*, Zur Geschichte der reformierten Gemeinde Leuk, in: *Vallesia XLVI* (1991), S. 41. Das Autograph «Catalogus episcoporum Sedunensium» von Johannes Miles d. J. wurde Stumpf in Zürich 1546 zugesandt (Zentralbibliothek Zürich, Ms. A 129, Bl. 257–262), daraus Zitat in der Edition von *Catherine Santschi*, Stumpf et l’historiographie valaisanne, quelques documents, in: *Vallesia XXIV* (1969), S. 199.
- 14 *Josef Lauber* 1906 (Anm. 13), S. 408f. Nr. 1399; *Dionys Imesch*, Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500, Bd. 1 (1500–1519), Brig 1916, S. 639 zu Nr. 98; *Albert Büchi*, Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner, 2 Bde., Bd. 1: Von 1489 bis 1515, Bd. 2: Von 1516 bis 1527, (=Quellen zur Schweizer Geschichte N.F. III, Bd. 5 und 6) Basel 1920 und 1925, Bd. 2, S. 188f. Nr. 608; *Hans Anton von Roten* (Anm. 13), S. 41f. Amtsdaten vom 28. Januar 1504 bis 26. November 1519 im Verzeichnis der Pfarrer von Leukerbad, Series parochorum Thermensium, inkorporiert im Taufbuch 1657–1793 ab S. 229, Manuskript im Pfarrarchiv Leukerbad (Einsicht dank dem freundlichen Entgegenkommen von Pfarrer Jean-Marie Perrig). Das zweite Datum berichtigt die bisherige Lesart 1517, zuletzt in *Bruno Zumofen*, Die alten Badnerinnen und Badner, Leukerbad und seine Familien seit 1650, Zürich 2005, S. 230.

für sich errichtet und mehrere Gasthäuser modernisiert.¹⁵ In seinem Sommerhaus, das im ersten Bericht über die Zerstörung Leukerbads 1719 erwähnt ist (Anhang 9.1 und 9.2), bewirtete Jodocus von Silenen 1493 hohe Gäste, den Fürstbischof Aymon de Monfalcon von Lausanne (seinen Vetter) und zwei Junker Diesbach von Bern, zwecks Fühlungnahme für eine Verlängerung des Waffenstillstands mit Savoyen.¹⁶

Auf diesem Fundament bischöflicher Politik schuf Matthäus Schiner (um 1465–1522), Fürstbischof 1499, Kardinal 1511, wortgewaltiger Dompteur im Gehege der europäischen Mächte, die neuzeitliche Infrastruktur der Bäder, die zweihundert Jahre lang bestand. Er begünstigte den Ort, indem er am 10. Februar 1501 aus dem Familiengut von Silenen «herrliche Rechte, und Gebäu» für sich erwarb, und am folgenden 10. September die Kirchgemeinde im Sprengel des hl. Stephanus in Leuk zur selbständigen Pfarrei erhob, um die Seelsorge ganzjährig zu gewährleisten.¹⁷ In seinem Sommerhaus «in unsren bad zu Leug» oder «ex balneis nostris prope Leucam», einem turmartigen Palast, der Majorie von Nendaz vergleichbar, hielt er Hof und zog seine diplomatischen Fäden, nachweislich von 1504 bis 1514.¹⁸

1506 empfing Schiner hier den vorgenannten Aymon de Monfalcon (um 1440–1517), seinen Gegner, in den besten Wellness-Anlagen, welche dieser je gesehen

15 *Josias Simler* (Anm. 3), Bl. 20v–21v.

16 *Albert Büchi*, Urkunden und Akten zur Walliser Geschichte des 15./16. Jahrhunderts, in: BWG V/1 (1914), S. 315f. Nr. 62.

17 *Franz Xaver Naterer* (Anm. 10), S. 5 (Zitat); *Dionys Imesch*, Die Gründung der Pfarreien, Pfründen und frommen Stiftungen des Oberwallis, in: BWG III/3 (1904), S. 265; *Albert Büchi*, Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst. Ein Beitrag zur allgemeinen und schweizerischen Geschichte von der Wende des XV.–XVI. Jahrhunderts, 1. Teil: bis 1514, 2. Teil: 1515–1522, (=Collectanea Friburgensia N.F., Bd. 18 und 23) Zürich 1923 und Freiburg 1937, Teil 1, S. 150; *Josef Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG VI/4 (1924 [1926]), S. 354f.; *Johannes Maria Salzmann* 1964 (Anm. 12), Abb. nach S. 22 und *ders.* 1986 (Anm. 12), Abb. S. 24 (Gründungsurkunde); HS I/5 (Anm. 4), S. 232; *Peter Heckel* (Anm. 12), S. 15, 19 Anm. 1 (Wintergefahren im Argumentarium der Gründungsurkunde).

18 Zum Sommerhaus s. *Bruno Weber* (Anm. 7), S. 195f., Abb. 2; von *Aloys Loretan* 1845 (Anm. 3), S. 8 und nach ihm von *Ferdinand Schmid*, Aus dem Tagebuch des Hrn. Meyers J. St. Matter, in: Walliser-Monatschrift für vaterländische Geschichte, Jg. 1 Nr. 2, August 1862 (Text im Anhang 9.4), S. 10 als «Gasthof» bezeichnet, was zu Schiners Zeit sicher nicht der Fall war. Zur Majorie von Nendaz (1507) s. *Roland Flückiger*, in: Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, Bd. 2, Basel 2000, S. 87f., 115f., Abb. 112, 113; *Klaus Aerni*, *Gaëtan Cassina*, *Philipp Kalbermatter*, *Elena Ronco*, *Gregor Zenhäusern*, *Ulrich Ruffiner* von Prismell und *Raron*. Der bedeutendste Baumeister im Wallis des 16. Jahrhunderts, (=Beihefte zu Vallesia, Bd. 13) Sitten 2005, S. 80 Nr. 18. Zu Schiners Anwesenheit in Leukerbad s. *Dionys Imesch* (Anm. 14), S. 55 Nr. 5, 68 Nr. 11, 99 Nr. 30/2, 173 Nr. 4, 276 Nr. 16; *Albert Büchi* 1920 (Anm. 14), Bd. 1, Nr. 81, 88, 142, 405, 406. Am 8. September 1514 unterzeichnete Schiner mit seinem Baumeister Ruffiner «in Baden» den Vertrag zur Vollendung des Neubaus von St. Theodul in Sitten, s. *Ferdinand Schmid*, «Verdings des gebuws St. Jodren Kilchen in der Stadt Sitten», in: BWG I/5 (1895), S. 433–436; *Klaus Aerni* et al., S. 44 und 219–221 (Quelle Nr. 4), S. 102f. (Werkverzeichnis Nr. 31). Zur Abb. s. Anhang 9.6.

hatte, indem er ihn bei gutem Wein hinzuhalten und mit weiblicher Gesellschaft abzufertigen wusste, was dem alten Prälaten keineswegs missfiel.¹⁹ Einmal hatte der Gast seinen Gastgeber nicht sprechen können «a cause de certains chappuis et massons qu'il avoit pour quelque ediffice qui fait ici», wegen dessen Verhandlungen mit Zimmerleuten und Maurern für ein Gebäude, das er hier errichten liess.²⁰ Von Ambühl/Collinus erfährt man, dass Schiner «uersus Occidentem in prato duo egregia & amoena balnea extruxit, quae iucundißimum prospectum habent in colles uirentes & saltus altißimos», im Wiesengrund westwärts zwei ungewöhnlich schöne Badeanstalten mit erfreulicher freier Sicht auf die umliegend aufragenden Gebirgswälder hatte anlegen lassen.²¹ Aus einem Verzeichnis von Rechten, Einkünften und Privatgütern in Wallis, die der Kardinal um 1517 nach dem Verlust seines Bistums einforderte, geht hervor, dass er in Leukerbad neben «balnea omnia» drei komplett eingerichtete Gasthäuser mit siebzig Betten besass, die jährlich mindestens hundert Dukaten abwarfen.²²

Wo bleibt die Lawine mit ihren 61 Toten? Die Landrats-Abschiede enthalten keine entsprechende Nachricht.²³ In Schiners Korrespondenz findet sich keine Spur.²⁴ Einheimische Kleriker, die ihn über die Katastrophe hätten informieren können, gab es genug.²⁵ Sie schwiegen, weil es nichts zu berichten gab.

19 «Nous sommes ici, ou nous avons les mellieurs bains et les plus plaisans que point que jen visse jamais. Nous avons des dames de Andervalda [Unterwalden] que nous fon bonne compagnie et d'autres de Berne asses belles et bien gardees.» *Albert Büchi* 1925 (Anm. 14), S. 517–524, Nr. 85a (Zitat S. 522); dazu *Albert Büchi* 1923 (Anm. 17), S. 96–98, 160f., sowie *ders.*, 1937 (Anm. 17), S. 445f.; *Maxime Reymond*, Aymon de Monfalcon, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 14 (1920), S. 28–39, 99–111; HS, Section I vol. 4: Archidiocèses et Diocèses IV, Bâle 1988, S. 146–148.

20 *Albert Büchi* 1925 (Anm. 14), S. 521

21 *Gasparus Collinus* 1574 (Anm. 3), Bl. 144v; in *Johann Jacob Scheuchzer* (Anm. 3), S. 381.

22 «Item in valle Balneorum tres domos cum utensilibus et lectis LXX ornatis, vasis stagnis, ferreis, ereis et aliis refectas tapetiis cum reliquis edificiiis, ex quibus fructus annus pro aduentibus balneantibus petant, ad minus centum ducat. percipi solebant.» *Dionys Imesch*, Rechte und Einkünfte des Bistums Sitten im Anfang des 16. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte* 10 (1916), S. 160–171, Zitat S. 168, in: *Albert Büchi* 1925 (Anm. 14) und *ders.* 1937 (Anm. 17) kein Nachweis.

23 In einem auf Ende Oktober 1518 datierbaren Schreiben Schiners werden bloss «in loco Balneorum parochie Leuce domos, res et possessiones usque tunc intacta», die am Bäderort in der Pfarrei Leuk gelegenen, bis jetzt unangetasteten Bauten, Einrichtungen und Besitzungen des Kardinals erwähnt. *Dionys Imesch* (Anm. 14), S. 409–489 Nr. 116–135 (Zitat S. 477) und S. 682–689 zu Nr. 117–134 (Zeitraum vom 6. Januar bis 22. Dezember 1518).

24 *Albert Büchi* 1925 (Anm. 14), S. 260 Nr. 425 bis S. 293 Nr. 677 (Zeitraum vom 13. Januar bis 31. Dezember 1518).

25 Beispielsweise Johann Grand (gest. 1527) von Leuk, Domherr 1514, und Stephan de Vico (gest. 1533) von Leukerbad (In der Gassen), Domherr 1516, sowie Peter Allet (gest. 1558) von Leuk, Pfarrer ebenda 1511–1532, Domherr 1521. *Dionys Imesch*, Das Domkapitel von Sitten zur Zeit

3 Spurensuche von Gessner bis Scheuchzer

Die Lawine von 1518 wird auch historiographisch, je weiter wir von diesem Datum rücken, umso weniger zum Vorschein kommen. Wir überschauen die Literatur mit Mitteilungen zu Leukerbad von Gästen und ortskundigen Wallisern bis 1723.

Der Zürcher Arzt und Naturforscher Konrad Gessner (1516–1565) gab bekannt, er habe «olim» (im August 1539) annähernd zwanzig Tage «in thermis Leucensibus» verbracht, verriet aber nichts über die Örtlichkeit.²⁶ Der vorgenannte Johannes Stumpf (1500–1577/78), Pfarrer in Stammheim 1543, berührte auf einer Fussreise durch das Rhonetal abwärts im August 1544 nur Leuk, die Bäder liess er oben liegen.²⁷ Er schöpfte für seine Chronik 1547 von verdeckten Quellen, hauptsächlich aus der drei Jahre zuvor publizierten *Cosmographia* des Basler Hebraisten Sebastian Münster (1488–1552), der die Kenntnisse für das Wallis keinem Geringeren als Johannes Kalbermatter (um 1495–1551) verdankte.²⁸ Für die erweiterte vierte Ausgabe, *Cosmographie* von 1550, verarbeitete Münster für das «Leügker bad» seine im Sommer 1546 zu Pferd unternommene Reise durch das Rhonetal aufwärts, mit Abstecher bis an den Gemmipass, den er nicht zu besteigen, nur «zubesichtigen» gewagt hatte, so «zitterten mir mein hertz vnnd bein». Ausführlich beleuchtete er die Situation des Bäderorts, beschrieb die Heilquellen, denn «man zeücht weit vnnd breit do hin»; von Lawinen verlautet nichts.²⁹

Thomas Platter d. Ä. (1499–1582) in Basel, Rektor der Lateinschule 1544, hatte 1560 eine «badenart im Leucker badt» unternommen, «do im vil eer widerfur».

des Kardinals M. Schiner, in: BWG VI/1 (1921), S. 47f. (Allet), 77f. (Gasser, de Vico), 84 (Grand); zu Peter Allet s. *Hans Anton von Roten* (Anm. 13), S. 41, 62.

- 26 *Konrad Gessner*, Excerptorum & observationum de thermis, in: *De balneis [...] in quo aquarum ac thermarum omnium [...] explicantur*, hrsg. von *Tommaso Giunti*, Venedig 1553, Bl. 295v–296r. Datum ermittelt aus *Rudolf Steiger*, Lebensübersicht in: *Conrad Gessner 1516–1565*, Universalgelehrter, Arzt, Naturforscher, Zürich 1967, S. 22. Gessner wirkte 1537–1540 als Griechischprofessor in Lausanne; er korrespondierte später auch mit Collinus (Anm. 3).
- 27 *Johannes Stumpf*, Ein Reisebericht des Chronisten Johannes Stumpf aus dem Jahr 1544, hrsg. von *Hermann Escher*, (= Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. 6) Basel 1884, S. 231–310 (Leuk S. 257); über Leukerbad in *Johannes Stumpf* (Anm. 13), Bl. 348r.
- 28 *Sebastian Münster*, *Cosmographia*, Beschreibung aller Lender [...], Basel 1544, S. 362 «Leugker Bad». Kalbermatter war Neffe und Hofmeister von Fürstbischof Adrian I. von Riedmatten (1478–1548), Bürgermeister von Sitten 1527, Landvogt von St-Maurice 1538, Landesarchivar 1540, Landeshauptmann 1548; *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 209–211. Dazu *Anton Gattlen*, Die Beschreibung des Landes Wallis in der Kosmographie Sebastian Münsters, Deutsche Ausgaben von 1544–1550, in: *Vallesia X* (1955), S. 100, 104, 115, Text S. 127f.; zu Kalbermatters Beitrag für Stumpf ebd. S. 108–110, sowie *Catherine Santschi* (Anm. 13), S. 167.
- 29 *Anton Gattlen* (Anm. 28), S. 106 Anm. 17, Text S. 145, in: *Sebastian Münster*, *Cosmographie* oder beschreibung aller ländler [...], Basel 1550, S. cccvii.

1563 wiederholte er die Reise begleitet vom Sohn Felix Platter (1536–1614), nachmals Medizinprofessor, mit dessen Frau Magdalena (1534–1613) und ihrem Vater, dem Ratsherrn Franz Jeckelmann (1504–1579). Diese beiden blieben vier Wochen im Bad, weil es «unfruchtbareren weiblichen gar nützlich ist», während Vater und Sohn zum Ursprung der Familie nach Grächen ritten, was alles Felix im Tagebuch festhielt.³⁰ In Sitten wurden sie von früheren Walliser Studenten, die bei Platter in Basel nicht nur zu Tisch, sondern auch zum Privatunterricht gekommen waren, «täglich zu imbiß und zunacht zu gast geladen», auch vom Fürstbischof Johann Jordan (um 1494–1565) und achtzehn Domherren empfangen, unter diesen der Nachfolger Hildebrand von Riedmatten, der vor 1558 in Basel, dann in Paris studiert hatte.³¹ Am 22. Juni begleitete Peter Allet (um 1510–1569), Bannerherr von Leuk und führender Walliser Politiker, die Gesellschaft nach dem Abendtrunk mit Weinkanne in der Hand noch «ein stuck wegs» in das Bad hinauf.³²

Da, wo «viel wirtshäuser sind», bezogen sie Quartier im Gasthof zum Bären.³³ Felix «badete nur ein einzig mahl, und da ich im badt saße, kame hauptmann Peter am Bichels frauw, setzt sich so noch zu mir, daß ich mich schampfte, welches doch ihr brauch ist».³⁴ Das junge Weib war Anna Cavelli, zweite Ehefrau von Peter Ambühl (um 1527–1596), vormals auch Basler Kostgänger, nun Söldnerführer und Haupt der Neugläubigen im Wallis; sein Grossvater Vinzenz Ambühl hatte 1523 als «hospes de Balneis» gewirtet.³⁵ Der Basler Arzt Heinrich Bantlin alias Pantaleon (1522–1595), der «diesen Petrum mit sampt seiner muter bruder Peter Aelet» 1567 in Leukerbad getroffen hatte, setzte Ambühl später in seinem Heldenbuch ein Denkmal, woraus man sieht, dass der Bannerherr dessen Onkel war.³⁶ Angesichts von soviel Prominenz aus der Walliser Oberschicht um beide Platter könnte man meinen, dass eine Lawine über Leukerbad 1518 mit Opferzahl 61 schon in Basel, nun in Sitten und am Unglücksort zur Sprache gekommen wäre, was im Tagebuch des redseligen Felix eine Spur hinterlassen hätte, was zweifellos alles nicht der Fall ist.

30 *Felix Platter*, Tagebuch (Lebensbeschreibung) 1536–1567, hrsg. von *Valentin Lötscher*, (=Basler Chroniken, Bd. 10) Basel 1976, S. 363 (Zitat 1560), S. 401–426 (S. 402: Zitat 1563); die Reise in das Wallis 1563 dauerte vom 7. Juni bis 19. Juli 48 Tage. Thomas Platter kannte den Apotheker Collinus, der sein Schüler gewesen war; so dürfte er ihn 1560, kurz vor dessen Tod, in Sitten besucht haben (ebd. S. 259f. Anm. 836). Zu Collinus s. Anm. 3 und 26.

31 Ebd., S. 408.

32 Ebd., S. 58 Anm. 56, 420 (Zitat). Zu Peter Allet: s. *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 213–217 und *ders.* (Anm. 13), S. 43, 63.

33 *Felix Platter* (Anm. 30), S. 410.

34 Ebd., S. 421.

35 *Hans Anton von Roten* (Anm. 13), S. 42f., 45–47, 64. Zur Familie Ambühl von Leukerbad s. *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 102. Zu Vinzenz Ambühl s. *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 462.

36 *Heinrich Pantaleon*, *Der [Erste, Ander] Dritte vnd letzte Theil Teutscher Nation Warhafften Helden [...]*, Basel 1578, S. 521.

Der Stubengelehrte Josias Simler (1530–1576), Theologieprofessor am Carolinum in Zürich 1552, der das Wallis nicht selbst bereist hatte, widmete seine *Vallesiae descriptio* 1574 dem hochgebildeten Hildebrand von Riedmatten (um 1530–1604), Fürstbischof von Sitten 1565, und dankte dabei besonders «amico meo eximio, Thomae Plattero» für Durchsicht und Korrektur des Manuskripts. Der Prälat beantwortete seine Bitte um Berichtigungen mit «licet pauca», wenig sei zu ändern, zwar mit Vorbehalt, weil er das Buch noch nicht zu Ende gelesen hatte.³⁷ Da Simler im zweiten Teil, *De Alpibus commentarius*, ausführlich «nostri Löuwinen, Rheti Labinas uocant» mit bemerkenswert richtigen Feststellungen behandelte, hätte sein Verschweigen einer Lawine über Leukerbad (wäre sie 1518 wirklich gekommen) dem Walliser Landesherrn wie jedem späteren aufmerksamen Leser auffallen müssen.³⁸

Auch Simler unterrichtete in Zürich Walliser Studenten, so 1565 Johannes und Nikolaus Jordan, Söhne des Burgermeisters von Sitten und Enkel des Fürstbischofs, und 1567 Vinzenz Ambühl, Sohn des Hauptmanns Stephan Ambühl (gest. 1583), eines weiteren Basler Kostgängers; dieser, ein Vetter jenes Peter Ambühl, dessen Frau Anna sich zu Felix Platter ins Bad gesetzt hatte, heiratete in zweiter Ehe 1572 Margareta von Riedmatten, eine Halbschwester des Fürstbischofs Hildebrand.³⁹ Somit verfügte Simler über verschiedene mündliche Auskünfte, zudem über das Manuskript des Landesapothekers Collinus, die ergiebigste Quelle zum Bäderort im 16. Jahrhundert, worin über eine Lawine anno 1518 nichts verlautet – auch wenn dies Ferdinand Schmid 1867 behauptet hat (worauf zurückzukommen ist).

Der Basler Kaufherr Andreas Ryff (1550–1603) berichtete 1600 kurz von seinem Aufenthalt am 9. Mai 1591 im «dorf Baden», das «gwiß 100 firsten oder heuser hat». Er musste zufällig «denselben obent noch zu iren gnaden inß baad sitzen», und was er da sowie anderntags mit dem ungenannten Bischof – eben Hildebrand von Riedmatten, damals etwa sechzigjährig – «barlementiert» hat, ist nicht überliefert; von Lawinen, wann auch immer, sprachen sie kaum.⁴⁰ 1617 be-

37 *William Augustus Brevoort Coolidge*, Josias Simler et les origines de l'alpinisme jusqu'en 1600, Grenoble 1904, S. 4–19 (Zitat S. 10), 22 (Zitat aus dem Dankschreiben des Fürstbischofs vom 30. September 1574); zu diesem s. HS I/5 (Anm. 4), S. 244–246.

38 *Josias Simler* (Anm. 3), Bl. 113r–115r.

39 *Hans Anton von Roten*, Walliser Studenten auf auswärtigen Schulen, in: BWG XII/5 (1959), S. 434f. Nr. 2 und 6; *Felix Platter* (Anm. 30), S. 113 Anm. 502; *Hans Anton von Roten* (Anm. 13), S. 64f.

40 *Andreas Ryff*, Reisebüchlein, hrsg. und eingeleitet von *Friedrich Meyer*, mit einem Beitrag von *Elisabeth Landolt*, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 72 (1972), S. 98f. Dass Leukerbad um 1600 schon 100 Firste umfasste, ist nicht unwahrscheinlich. *Gerold Meyer von Knonau*, Erdkunde der Schweizerischen Eidsgenossenschaft, Bd. 2, Zürich 1839, schätzte S. 329 das Dorf auf «ungefähr hundert dreißig Häuser» (wohl einschliesslich Scheunen und Spei-

suchte Wilhelm Fabry (1560–1634), Stadtarzt in Bern, der bedeutendste Chirurg seiner Zeit, die Therme Leukerbad, um ihre Quellen im Auftrag seiner Obrigkeit zu begutachten. Er musste im August zweimal den verschneiten Gemmipass übersteigen, «vt ego hisce meis vidi oculis», wovon sich der gichtkranke Mann kaum erholen konnte; in seinem fachspezifischen Bericht ist vom Ortsbild nicht die Rede.⁴¹

Constantin a Castello (gest. 1665/66), Landesarzt in Sitten 1626, propagierte in seiner Anleitung zum Gebrauch des «wunderwürcklichen Leuggerbadts» 1647, dieser Ort sei «lieblich/besten Luffts/mit schönen vnd bequemen Herbergen geziert/von Fromb: vnd freundlichen Herrn/vnd sonst bescheidenen Leuten bewohnt».⁴² Auch nichts weiteres, als dass er «mit schönen Gebäuen gezieret/und mit Graßreichen Weyden umgeben» sei, steht im Bericht von Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733), Arzt und Naturforscher in Zürich, über seine vierte Alpenreise, die ihn am 14. August 1705 von Leuk ins Bad und anderntags über die Gemmi führte.⁴³ Und gar nichts dergleichen in jenem über die siebte, wo er am 1. Juli 1709 von oben ins Bad kam und hier zwei Tage mit barometrischen Höhenmessungen verbrachte.⁴⁴ Er bemerkte lediglich, 1705 beim anonymen «Wirth zum weissen Kreuz» übernachtet zu haben, wohl im besten Haus am Platz, das Collinus (Scheuchzers Referenz) als Herberge zum Weissen Kreuz über dem Goldbrünlein schon erwähnt hatte.⁴⁵ Vom Gastwirt erfuhr der Forscher nichts über

cher); laut *Fritz Wyss*, Leukerbad, ein Walliser Pass- und Kurort, in: *Das Schweizer Dorf*, Beiträge zur Erkenntnis seines Wesens, hrsg. von *Ernst Winkler*, Zürich 1941, S. 211 war es damals «eine Ortschaft von 98 Wohnhäusern mit (1930) nur rund 550 Einwohnern». Das Dorf «zählt ungefähr 550 Einwohner» schon bei *Aloys Loretan* 1845 (Anm. 3), S. 6.

- 41 *Guilelmus Fabricius Hildanus*, Consilium: In quo de conservanda valetudine. Item, de Thermis Vallesianis [...], Frankfurt am Main 1629, S. 34–47: De Thermis Leucensibus (Zitat S. 46); dazu *Conrad Meyer-Ahrens*, Wilhelm Fabry genannt Fabricius von Hilden, in: *Archiv für klinische Chirurgie* 8 (1865), S. 25–28, 256f.
- 42 *Constantin a Castello*, Badgespan/Das ist/Von Vrsprung/Vermischung/vnd Heylsambkeit [...], Sitten 1647, S. 2. Die seltene Druckschrift ist in der Mediathèque Valais in Sitten, Signatur Rf 255. Zu Castello s. *Hans-Robert Ammann*, in: *HLS*, Bd. 3, Basel 2004, S. 236.
- 43 *Johann Jacob Scheuchzer*, Beschreibung der Natur-Geschichten Des Schweitzerlands Dritter Theil, Zürich 1708, Nr. 33–35 vom 17.–31. August 1707, S. 130–138: Das Walliser- oder Leucker Bad (Zitat S. 131); ebenso in *ders.* 1717 (Anm. 3), S. 371–379 und in *ders.*, Natur-Geschichte des Schweitzerlandes, Samt seinen Reisen über die Schweitzerische Gebürge, hrsg. mit Anmerkungen von *Johann Georg Sulzer*, Zürich 1746, Bd. 2, S. 183–191. Zu Scheuchzers Alpenreisen s. *Bruno Weber*, Graubünden in alten Ansichten, (=Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Bd. 29) Chur 1984, S. 92.
- 44 *Johann Jacob Scheuchzer*, Ouresiphoides Helveticus, Sive itinera per Helvetiae alpinas regiones facta annis (1702–1707, 1709–1711), Leiden 1723, Bd. 3, S. 484–487; deutsch in *ders.* 1746 (Anm. 43), S. 283–287.
- 45 *Johann Jacob Scheuchzer* 1707 (Anm. 43), S. 130; *Gasparus Collinus* (Anm. 3), Bl. 144v (in: *Johann Jacob Scheuchzer* [Anm. 3], S. 380): «alter fonticulus hoc lauacrum influit sub diuerso-

eine vormalige Katastrophe. So kann an dieser Stelle der Untersuchung die Lawine von 1518 definitiv zum Phantom erklärt werden.

4 Die Katastrophe im Hörensagen

Der 17. Januar 1719 war der schwärzeste Tag der Ortsgeschichte. Am Festtag des Anachoreten Antonius stürzten zwei Staublawinen auf Leukerbad, die zusammen 55 Menschenleben forderten. Die erste fiel morgens um zehn Uhr von den Leeshörnern über die Tysche auf Stafeling, westlich der Dala, und begrub östlich davon drei Männer. Die zweite fiel abends gegen acht Uhr, in tiefster Finsternis, vom Anbruchgebiet Rinderhalte auf der östlichen Torrentalp unterhalb 2350 m ü. M., wo heute umfangreiche Verbauungen die Siedlung schützen, und zerstörte das Dorf «binnen eines Vater unsers lang» (dreissig Sekunden) fast vollständig bis an die unbeschädigt gebliebene Kirche. 67 Menschen wurden verschüttet, 52 starben sofort oder nach wenigen Tagen an ihren Verletzungen.⁴⁶ Noch heute ziehen die Badner am Unglückstag, der als Ortsfeiertag begangen wird, zum «Loibinutoni», in der Kapelle des Antonius von Padua im Weiler Birchen, und gedenken der Toten.⁴⁷

rio, cui Albae crucis insigne est, emanans, quae pars absque ullo tecto est», oder *Johann Jacob Scheuchzer* 1707 (Anm. 43), S. 131: «Der andere Brunn entspringt unter dem Wirtshauß zum Weissen-Kreutz, und fliesset auch in das große Bad». Dieses Goldbrünlein, eine Abzweigung der Hauptquelle, entsprang laut *Karl Brunner, Johann Samuel Friedrich Pagenstecher* (Anm. 10), S. 239 «ungefähr fünfzehn Schritte nach Norden» oberhalb der Lorenzquelle; so übereinstimmend lokalisiert von *Franz Xaver Naterer* (Anm. 10), S. 9; *Carl Friedrich Morell*, Chemische Untersuchung einiger der bekanntern und besuchtern Gesundbrunnen und Bäder der Schweiz, insbesondere des Cantons Bern, Bern 1788, S. 165; *Charles-Isaac Bonvin*, Essai sur les eaux thermales de Loèche (traduit de l'allemand), Genève 1834, S. 16; *Aloys Loretan* 1845 (Anm. 3), S. 15; *Joseph Hyacinthe Grillet* 1866 (Anm. 10), S. 50; *Adolf Brunner*, Das Leukerbad, seine warmen Heilquellen und seine Umgebung, Bern 1867, S. 23; *Ferdinand Otto Wolf*, Wallis und Chamonix, IV. Heft: Lötschen und Leukerbad, (=Europäische Wanderbilder, Bd. 105/107) Zürich 1886, S. 349; von *Maurice Lugeon* (Anm. 10) nicht mehr erwähnt. S. auch Anm. 60.

46 Auszug der erheblichen Daten aus Primärdokumenten (Anhang 9.1 bis 9.4, Zitat aus 9.2). Verzeichnis der 55 Toten (Geburtsjahre zwischen 1662 und 1718) aus dem Pfarrbuch von Leukerbad, in: *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 49f. Zur Topographie s. Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Bl. 1267; *Rolet Loretan* (Anm. 6), S. 5–8, Abb. 1–5.

47 Zitat aus *Peter Heckel* (Anm. 12), S. 77. Die Antoniuskapelle ist im Innern 1705 datiert, vielleicht wurde sie vom Fürstbischof Franz Joseph Supersaxo, der Leukerbad am 18. Juni 1705 visitierte, geweiht; *Johannes Maria Salzmann* 1964 (Anm. 12), S. 30, 39–41 und *ders.* 1986 (Anm. 12), S. 29, 45–47. Ob die von Salzmann ohne Datum erwähnte Stifterin «Christiana Kalbermatter» mit einer von *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 130 anno 1659 verzeichneten «Christina Kalbermatter» identisch ist, bleibt zu klären. Der 1950/51 restaurierte Bau war früher eine Marienkapelle;

Scheuchzer hat 1723 das von ihm vier Jahre zuvor gemeldete Ereignis (Anhang 9.1) im Nachtrag zu seinen 1705 begründeten *Historias Labinarum memorabiles* nicht aufgenommen.⁴⁸ Diese erste Lawinenstatistik der Schweiz ist für das Wallis ohnehin lückenhaft.⁴⁹ Auch neuere Verzeichnisse sind für die Zeit vor dem 19. Jahrhundert ungenügend, die diskursiven ungleichmässig dürftig, die tabellarischen widersprüchlich und unzuverlässig.⁵⁰ Doch in allen findet sich die Lawine

ob man schon immer am Unglückstag dahin pilgerte, ist nicht überliefert, daher fraglich (s. *Bruno Zumofen* [Anm. 14], Abb. 86 und 180).

- 48 *Johann Jacob Scheuchzer*, Beschreibung der Natur-Geschichten Des Schweizerlands Erster Theil, Zürich 1706, Nr. 39 und 40 vom 4. und 11. November 1705, S. 156–160: Historische Erzählung alles Schadens/den die Lawinen in Helvetischen Landen bis dahin verursacht (1478–1699); *ders.*, *Helvetiae stoicheiographia, orographia, et oreographia*, Oder Beschreibung der Elementen/Grenzen und Bergen des Schweitzerlands, Zürich 1716, S. 144f.: Von denen Schneelawinen (1583–1713); *ders.* 1723 (Anm. 44), Bd. 2, S. 228–233: *Historias Labinas memorabiliores* (1477–1501).
- 49 *Johann Jacob Scheuchzer* 1706 (Anm. 48) verzeichnet für den Zeitraum 1478–1713 insgesamt 27 Lawinen in sechs Gebirgskantonen, die meisten in Graubünden (13) und im Glarnerland (7), im Wallis drei. Diese reduzieren sich auf ein einziges Ereignis, am Grand St-Bernard mit gegen 100 Toten, nach verschiedenen Quellen 1499, 1500 oder 1501; die Zerstörung von Martigny durch die Drance 1595 gehört in die Hochwasserchronik. Für die Zeit vor 1719 sind vier weitere datierte Lawinen bekannt, über Eggen (Simplon) 1597, Ulrichen 1625, Randa 1636, im Binntal 1705; *Otto Lütschg* (Anm. 1), S. 448f.; *Lance Tufnell*, Les catastrophes géomorphologiques en Valais, in: *Bulletin de la Murithienne* 97 (1980), S. 94. Zur Eislawine vom 31. August 1597 über Eggen (von *Otto Lütschg* [Anm. 1], S. 423 wie die Überschwemmung der Drance als Hochwasser unter 1595 subsumiert) s. *Renato Arnold*, 700 Jahre Gemeinde Simplon. Geschichte und Geschichten, Simplon Dorf 2008, S. 22. Im Geographischen Lexikon der Schweiz, Bd. 3, Neuenburg 1905, wird S. 595 mitgeteilt, dass Niederwald «1419 durch eine Lawine verschüttet worden» sei, was *Ignace Mariétan*, Notes sur la vallée de Conches, in: *Bulletin de la Murithienne* 72 (1955), S. 87 ohne Quellenvermerk mit Opferzahl von «145 habitants» ergänzt. Da kein anderweitiger Hinweis auf dieses, durch die hohe Opferzahl auffallende Ereignis greifbar scheint, muss es bis auf weiteres dubios bleiben. Vor der Lawine über Leukerbad 1719 sind im Wallis (das Phantom 1518 ausgenommen) somit nur fünf datierte Lawineneignisse nachweisbar, wogegen sieben in Leukerbad 1719–1767 (s. Epilog).
- 50 *Christian Gregor Brügger*, Aus der Natur-Chronik der Schweizerberge, ein Beitrag zur Geschichte der Föhnstürme, Schneefälle und Lawinen während acht Jahrhunderten, in: *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 34–43, 3.–12. Februar 1863, Sonderdruck, Zürich 1863; *Johann Wilhelm Fortunat Coaz*, Die Lawinen der Schweizeralpen, Bern 1881, S. 57–90; *Friedrich Adolf Wäber*, Lawinen, in: *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, hrsg. von *Johann Samuel Ersch*, *Johann Gottfried Gruber*, Zweite Section H–N hrsg. von *August Leskien*, Bd. 42, Leipzig 1888, S. 311; *Ernst Buss*, Über die Lawinen, in: *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub* 45 (1910), S. 250–273; *Walther Flaig*, Der Lawinen-Franzjosef und andere ergötzliche und betrübliche Nachrichten von grausam grüseligen Schneelöwinen nebst einer kleinen Chronik der Lawinenkunde und -katastrophen in früheren Zeiten, (= Jahresgabe der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde) München 1941; *Colin Fraser*, The avalanche enigma, London 1966, S. 5–21; *Fernand Salentiny*, 6000 Jahre Naturkatastrophen, Zürich 1978, S. 177–179; *Melchior Schild*, Lawinen (1972), Zürich ²1982, S. 20f.; *Paul Föhn*, *Claude Jaccard*, in: *Schweizer Lexikon*, Bd. 4, Luzern

von 1719 nachgewiesen, denn die Nachricht ist verbürgt, durch Primärdokumente gesichert (Anhang 9.1 bis 9.6).

Was ging im Dorf zugrunde? Das Ausmass der Zerstörung wird unterschiedlich überliefert. Der Arzt Franz Xaver Naterer von Sitten, den die Badner seit 1752 kannten, entwarf 1769 aus den Erinnerungen Überlebender das Idealbild vom Zustand antequem, die einzigartige Schilderung des vormaligen Wohlstands und Ansehens; demnach wurde fünfzig Jahre zuvor der Bäderort mit 55 Menschen «völlig zu Grund gerichtet».⁵¹ Hans Jacob Leu (1689–1768), der nichtreisende Zürcher Historiker, bemerkte 1757 zu Leukerbad, ein «grosser Theil der Häusern» sei von einem «Bergfall überschüttet und zu Grund gerichtet, hernach aber wieder aufgebaut und in brauchbaren Stand hergestellet worden».⁵² Dabei verwies er auf den Bericht aus Breslau 1720 (in Sulzers Nachdruck von 1746, Anhang 9.2), übernahm jedoch die Angabe aus Leipzig 1738, wonach «das Bad-Hauß» – sonst nichts – «von einem eingefallenen Berge ruiniret, aber hernach wieder erneuert» worden sei.⁵³ So dürr war auch die Auskunft, die man im Dorf 1742 dem reisenden Zürcher Historiker Johann Conrad Füssli (1704–1775) hatte geben können: 1719 sei es «durch eine Lauen oder Schneelast sehr beschädiget worden».⁵⁴

Der anglikanische Geistliche William Coxe (1748–1828) schrieb am 18. August 1776 aus Leukerbad ebenso unbestimmt, die Lawine sei «from one of the

1992, S. 224; *Lee Davis*, Natural disasters, from the Black Plague to the eruption of Mt. Pinatubo, New York 1992 und 2002; *Martin Laternser, Christian Pfister*, Avalanches in Switzerland 1500–1990, in: Rapid mass movement as a source of climatic evidence for the Holocene, hrsg. von *John A. Matthews et al.*, (= Paläoklimaforschung, Bd. 19) Stuttgart 1997, S. 256f.; *Christian Pfister et al.*, Raum-zeitliche Rekonstruktion von Witterungsanomalien und Naturkatastrophen 1496–1995, (= Nationales Forschungsprogramm «Klimaänderungen und Naturkatastrophen» NFP 31, Schlussbericht) Zürich 1998, S. 84–87; *Christian Pfister*, Wetternachhersage, 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995), Bern 1999, S. 256f.; *Paul Föhn*, in: HLS, Bd. 7, Basel 2008, S. 721.

- 51 *Franz Xaver Naterer* (Anm. 10), S. 1–7 (Text im Anhang 9.5). Naterer wirkte damals, nach seinen Angaben S. 40 und 97, schon 17 Jahre lang während der Sommerzeit in Leukerbad. Der Reiseschriftsteller *Karl Gottlob Küttner* (1755–1805) ist ihm da noch im August 1780 persönlich begegnet, s. dessen Briefe eines Sachsen aus der Schweiz an Seinen Freund in Leipzig, Bd. 3, Leipzig 1786, S. 71: «Dr. Natres, ein Arzt von Sitten».
- 52 *Hans Jacob Leu*, Allgemeines Helvetisches, Eidgenöbisches, Oder Schweitzerisches Lexicon, Bd. 12, Zürich 1757, S. 110f.
- 53 [*Johann Heinrich Zedler*,] Grosses vollständiges Universal Lexicon Aller Wissenschaften und Künste, Bd. 17, Halle/Leipzig 1738, Sp. 573. Der ungenannte Verfasser des Artikels «Leuck», vermutlich der damals in Leipzig wirkende Philologe *Paul Daniel Longolius* (1704–1779), schöpfte ohne Quellenvermerk vom Bericht aus Breslau 1720 (Anhang 9.2). Die Enzyklopädie des Buchhändlers *Zedler* (1706–1751) aus Breslau war mit 64 Bänden, 1732–1750 erschienen, das grösste deutsche Verlagsunternehmen des 18. Jahrhunderts.
- 54 *Johann Conrad Füssli*, Staats- und Erdbeschreibung der Schweizerischen Eidgenöfschaft, Bd. 4, Schaffhausen 1772, S. 325, Datum 1742 im Kontext S. 326.

neighbouring glaciers upon the village» gestürzt, «as to overwhelm the greatest part of the houses and the baths, and to destroy a considerable number of the inhabitants». ⁵⁵ Hätten die Badner den reisenden Historiker auf Naterer verwiesen, der damals noch praktizierte, würde er, immer um Akkuratessie bemüht, exakter formuliert haben. Mit ihm fand auch der Genfer Alpinist Marc-Théodore Bourrit (1739–1819), «presque tout le village» sei zerstört worden. ⁵⁶ Die wahrscheinlich richtigen Angaben findet man im archivierten Manuskript Matter, wonach «über 50 Stuben mit Öfen, alle Wirthshäuser, viele Spicher und Scheiren, auch alle Bäder» sowie die Laurentius-Kapelle vernichtet wurden; östlich der Kirche, die stehen blieb, «stunden nicht mehr als 4 Häuser». ⁵⁷ Ein späterer Badner hat aufgezählt, was die Lawine übrigliess. ⁵⁸ Die alte Bausubstanz besteht heute noch aus drei Profangebäuden des 16. und 17. Jahrhunderts, wogegen allein fünf schon 1720–1722 neu aufgebaute Wohnhäuser bekannt sind. ⁵⁹

Das Manuskript Supersaxo 1719 und der Bericht aus Breslau 1720 melden, dass mit fünf Sommerhäusern, der Laurentius-Kapelle, drei Gasthäusern und allen Badgebäuden, dazu mindestens dreissig zerstörten Wohnhäusern zuzüglich der unrettbar beschädigten sowie zahlreicher Nutzbauten (insgesamt etwa fünfzig Firste) «dimidius Thermarum Leucensium Pagus» oder «die Helffte des Dorffs»

55 *William Coxe*, Sketches of the natural, civil, and political state of Swisserland, in a series of letters to William Melmoth, Esq., London 1779, S. 228.

56 *Marc-Théodore Bourrit*, Description des Alpes pennines et rhetiennes, Genève 1781, Bd. 1, S. 129f.; auch in *ders.*, Nouvelle description générale et particulière des glaciers [...] Nouvelle édition [...], Genève 1785, Bd. 1, S. 127f. (derselbe Wortlaut). Bourrit, Kantor der Kathedrale Saint-Pierre 1769, hauptberuflich Maler und Radierer, versicherte im Vorwort S. viij: «j'ai parcouru quatre étés de suite le Valais». Er dürfte in Leukerbad auch dem Dr. Naterer begegnet sein, dessen Schilderung er ausgeschmückt übernahm, dabei die Opferzahl 55 auf «près de soixante personnes» erhöhte.

57 Verfasst um 1740 oder später (Text im Anhang 9.3). *Joseph Hyacinthe Grillet* (Anm. 10) übernahm 1845, S. 38 daraus die Angabe «quatre maisons seulement» (Passus 1866 getilgt).

58 *Rolet Loretan*, Notes sur la vallée de la Dala et de Loèche-les-Bains, in: Bulletin de la Murithienne 75 (1958), S. 24: «la cure, la partie du village au nord-ouest de celle-ci, le chœur de l'ancienne église, la partie inférieure du clocher, la maison bourgeoisiale ainsi qu'une maison probablement de Platea, devenue dans la suite propriété de la famille Gaspard Loretan (ancien insp. cantonal des forêts), et une autre probablement maison de Werra.» Rolet Loretan erwähnt in *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 149; dessen Grossonkel Kaspar Loretan (geb. 1838), Major und Förster, ebenda S. 150.

59 Inschriften in *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 78 (Gemeindehaus 1670) und 79 (Schinerhaus 1568 und Tuffstrasse 1 von 1652, mit Abb. 185, S. 80 jedoch auf die Laurentius-Kapelle bezogen) sowie S. 84, 86, 88. Um den Dorfplatz wurden die Gasthäuser später wiederaufgebaut, jenes von Johann Stephan Matter, nachmals Haus Julier, in den frühen 1730er-Jahren, vielleicht gleichzeitig mit dem 1736 datierten von François Joseph Balet, und das Weisse Haus (wo das Weisse Kreuz gestanden hatte) vermutlich von Johann Joseph Plaschy erst in den 1750/60er-Jahren; s. *Bruno Weber* (Anm. 7), S. 193, 194.

vernichtet wurde.⁶⁰ Als der Berner Arzt Albrecht von Haller (1708–1777) auf seiner Alpenreise mit dem Zürcher Botaniker Johannes Gessner (1709–1790) vom 27. bis 29. Juli 1728 in Leukerbad weilte, fand er hier «un assez grand village paroissial, dont la moitié en [a] été couverte d'une avalanche en 1716».⁶¹ Nach dem fünften und letzten Aufenthalt vom 4. bis 6. Juli 1734 schrieb er dem Freund, dass der Ort «magis magisque ex ruinis renascens», allmählich aus der Verwüstung auferstünde.⁶² Noch waren die zermalmten «rudera von 12 von Lawinen zerstörten Häusern» zu sehen, die das Dorf dem Basler Theologen Hieronymus Annoni (1697–1770) im Sommer 1731 «garstig» erscheinen liessen.⁶³ Haller störte sich nicht daran, sondern besang die heilende Quelle, als «reicher Brunn mit siedendem Gebräuse» gepriesen: «Umsonst schlägt Wind und Schnee um seine Flut zusammen/Sein Wesen selbst ist Feu'r und seine Wellen Flammen.»⁶⁴ So wurde 1729, zehn Jahre nach der Katastrophe, der stärkende Einfluss des Kraftorts in die schweren Rhythmen dieser philosophischen Lyrik gegossen.

- 60 Text im Anhang 9.1 und 9.2. Die steinernen, auch im lateinischen Text mit der deutschen Vokabel «Sommer-Hauss» bezeichneten Zweitwohnhäuser waren die beiden bischöflichen von Jost von Silenen und Matthäus Schiner und jene der vornehmen Familien Werra, Courten und Allet. Drei Gasthäuser hiessen «Hospitia Crucis, Coronae, et Albi Equi» oder «zum Creutz, zur Crone und weissen Pferde»; zu diesen Bezeichnungen s. *Bruno Weber* (Anm. 7), S. 197. Die faktenreiche Genaue und vollständige Erd-Beschreibung der gantzen Helvetischen Eidgenoßschaft des nichtreisenden Historikers *Johann Conrad Fäsi* (1727–1790) übernimmt Bd. 4, Zürich 1768, S. 303 «die Hälfte des Dorfs Baden» vom Bericht aus Breslau 1720 (im Nachdruck von Sulzer 1746, Anm. 43).
- 61 *Albrecht von Haller*, *Récit du premier voyage dans les Alpes* (1728), hrsg. von *Erich Hintsche*, *Paul Fred Flückiger*, St. Gallen [1948], S. 13; Bericht verfasst um 1732 für Friedrich Salomon Scholl (1708–1771) in Biel, Stadtarzt und nachmals Übersetzer von Naterers Abhandlung ins Französische 1770 (s. Anm. 93). Haller kam von 1731 bis 1734 jeweils im Sommer noch viermal nach Leukerbad, s. *Heinz Balmer*, *Albrecht von Haller*, (=Berner Heimatbücher, Bd. 119) Bern 1977, S. 13–15.
- 62 *Albrecht von Haller*, *Descriptio itineris alpini, suscepti M. Julio, Anni 1734, Amicissimo Excellentiss. Viro D. D. Joh. Gesnero*, in: *Tempe Helvetica*, Bd. 1, Editio II, sectio quarta, Zürich 1736, S. 553–575 (Zitat S. 569). Auffallend ist beidemal dasselbe falsche Datum 1716, das Haller im Ort selbst vernommen haben dürfte; er ist wohl kaum dem Gastwirt Matter oder Hochwürden Platschy begegnet, die beide hätten mitteilen können, wie es gewesen war.
- 63 *Paul Meyer*, *Aus den Wanderjahren des Hieronymus Annoni (1697–1770)*, in: *Basler Jahrbuch* 1925, S. 83. Annoni, später als Pfarrer in Muttenz ein Exponent des Pietismus, war bei seinem Kuraufenthalt vom 15. Juli bis 5. August 1731 Reisebegleiter eines Schaffhauser Patriziers.
- 64 *Albrecht von Haller*, *Die Alpen* [Gedicht vollendet 1729], in *ders.*, *Versuch Schweizerischer Gedichten* [anonym erschienen], Bern 1732, S. 21, Vers 9 und 10 dieser Strophe (mit Fussnote zu Vers 2: «Die von Natur heissen Wallis-Bäder»); in der 2. vermehrten und veränderten Auflage 1734, S. 18 orthographisch abweichend, ebenso in der 3. wiederum vermehrten und veränderten Auflage 1743, S. 32 mit Druckfehler «Im Mittel» in Vers 1 und Änderung von «Adern» zu «Fluten» in Vers 7, so mit weiteren Abweichungen zitiert von *Franz Xaver Naterer* (Anm. 10), S. 1, *Sigismund Furrer* (Anm. 3), S. 108, und *Ferdinand Otto Wolf* (Anm. 45), S. 329.

Die Stimmen von ungefähr beschliesst eine Erinnerung des Politikers Hildebrand Schiner (1754–1819) an das verschwundene Sommerhaus des Kardinals, seines Ururururgrossonkels, wovon ihm dessen Wappen «sur une grande pierre carrée de tuile» als Reliquie geblieben war. Der Verlust des markanten Baus erschien ihm schmerzlicher als die den Verlust verursachende Lawine, die nun in seinem holprigen Französisch ohne Jahr und Opferzahl hinabfährt: «mais cette belle maison aux dits bains fut entraînée avec une partie du village des bains par une avalanche qui tomba sur le village».⁶⁵ Denselben Missklang, «une partie du village», hört man bei Bridel 1820, wo er die Lawine von 1518 in die Welt setzt, damit aber die Katastrophe von 1719 erledigt (wie noch dargelegt wird).

Überblickt man die Literatur seit 1719, von der nur wenige Proben angedeutet sind, oszilliert jener Schicksalsschlag zwischen Empathie und Apathie, betonter Einfühlung und Nichtbeachtung. Es herrscht am Unglücksort keine Kontinuität von Daten und Fakten; das Gedächtnis lässt nach, die Erinnerung schwankt, man durchschaut ein durchlöcherteres Geschichtsbewusstsein. Wie konnte die Lawine von 1518, von der auch in diesem Stimmengewirr nichts verlautet, auf den Plan treten? Die Opferzahl bringt's an den Tag.

5 Zu 1719: Die Augenzeugenberichte

Zwei Zeitgenossen beschrieben die Katastrophe; von diesen Berichten sind je zwei Versionen bekannt. Der erste stammt wahrscheinlich von Johannes Joseph Alexius Plaschy (1690–1742), Pfarrer in Leukerbad von 1716 bis 1740.⁶⁶ In der Lawine kamen sieben seiner Angehörigen ums Leben, was den Ton persönlicher Betroffenheit in seiner Schilderung erklärt.⁶⁷ Franz Joseph Supersaxo (1665–1734),

65 *Hildebrand Schiner*, Description du département du Simplon, ou de la ci-devant République du Valais, Sion 1812, S. 291. Das kostbare Fragment aus Leukerbad ist mit dem ererbten Haus Schiner im Stadtbrand von Sitten 1788 untergegangen. Zu Schiners Person s. *Hans Anton von Roten*, Zur Geschichte der Familie Schiner, in: BWG XIV/2 (1967/1968), S. 184–186, Taf. VIII; Sion 1788–1988, la part du feu, urbanisme et société après le grand incendie, Redaktion *Marie-Claude Morand*, (= Ausstellungskatalog, Musée cantonal des beaux-arts) Sion 1988, S. 42f., 57 Nr. 12, 59 Nr. 17.

66 Der Pfarrer, aus einer vom 15. Jahrhundert an in Inden bezeugten Familie (Plassy, de Plan, von Bodmen unterhalb Leukerbad), war ein Sohn von Kastlan Johannes Plaschy und dessen zweiter Ehefrau Catharina Bayard, Tochter von Johann Stephan Bayard von Varen, Meier im Zenden Raron 1684. *Josef Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: BWG V/2 (1915 [1917]), S. 163, 164 Nr. 1650; *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 163; Meier Bayard in *Sigismund Furrer* (Anm. 3), S. 255.

67 Die Mutter von Stephan Roten (1688–1719), dessen Schicksal im Gasthaus ob der Lorenzquelle (zum Weissen Kreuz) so beklagt wird, die verwitwete Anna geb. Bayard (1657–1741), war vermutlich Plaschys Tante. So hatte er mit Stephan und dessen Bruder Johann, der im Stafeling ver-

Fürstbischof von Sitten 1701, nahm Kenntnis von diesem Bericht und sandte ihn sogleich nach Zürich zum Naturforscher Scheuchzer, der ihn 1709 besucht und mit ihm, «viro antiquitate Generis, dignitatis splendore, humanitate & Eruditione Illustri», einen gelehrten Briefwechsel begonnen hatte.⁶⁸ Scheuchzer überliess eine Abschrift des Manuskripts, *Relatio Fatalis Casus Thermarum Leucensium* betitelt, dem Arzt Johann Kanold (1679–1729) in Breslau, mit dem er korrespondierte; dieser publizierte den Bericht 1720 in fast vollständiger deutscher Übersetzung.⁶⁹ Dessen Resonanz war gering, erfolgte bloss durch den Wiederabdruck in der erweiterten Naturgeschichte Scheuchzers von 1746.⁷⁰

Beide Versionen sind fast deckungsgleich; Druckfehler wie die «Bischöffe von Sedan» für *Episcoporum Sedunensium* oder «Cousten» für Courten fallen kaum ins Gewicht. Allerdings erfolgte in Breslau ein folgenschwerer Lapsus da, wo vom Originaltext «*Hominibus utriusque Sexus omnisque aetatis*», die Menschen beiderlei Geschlechts und jeden Alters, unterschlagen und zur Abkürzung die Verbalform «*sexaginta septem contumulatis*» für siebenundsechzig Verschüttete mit «61. Personen überschüttet» numerisch wiedergegeben wurde. Der Übersetzer hatte zwar die Ziffer 67 richtig, die Sieben jedoch mit einem zu kurzen Anstrich geschrieben, was der Typograph als 61 las und so gedruckt in die Welt setzte. Wo aus dem Latein von 67 Verschütteten minus 19 lebendig Geborgenen zunächst 48 Leichen, mit weiteren 7 später Verstorbenen insgesamt 55 Tote resultieren (die vom anderen Bericht bestätigte Opferzahl), ergeben sich deutsch von 61 minus 19 gleich 42 plus 7 total 49 Tote; doch hat keiner diese Rechnung angestellt, manche haben dann die gerundete Zahl von 60 Toten genannt.⁷¹ Die 61 Verschüt-

schüttet worden war, zwei der drei Vettern Roten, überdies fünf weitere Verwandte Bayard, darunter zwei Kinder von zwei und vierzehn Jahren, verloren. *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 49f., 103, 194. Auffindung und Tod des Stephan Roten s. Anhang 9.1 bis 9.4.

- 68 Text im Anhang 9.1. Zitat aus *Johann Jacob Scheuchzer* 1723 (Anm. 44), Bd. 3, S. 487; HS I/5 (Anm. 4), S. 255f. Zur Korrespondenz s. *Rudolf Steiger*, Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733), (= Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, 78, Beiblatt 21) Zürich 1933, S. 70 (29 Briefe von Supersaxo, 9 von Scheuchzer, 1709–1725, in der Zentralbibliothek Zürich, Ms. H 335).
- 69 Text im Anhang 9.2. *Rudolf Steiger* (Anm. 68), S. 59 (55 Briefe von Kanold an Scheuchzer, 1718–1729, in der Zentralbibliothek Zürich, Ms. H 303).
- 70 *Johann Jacob Scheuchzer* 1746 (Anm. 43), Bd. 2, S. 343–345. Ausdrücklich verwiesen darauf nur *Johann Conrad Fäsi* 1768 (Anm. 60) und *Leonhard Meister* (1741–1811), Historisches, Geographisch-Statistisches Lexikon von der Schweiz, Ulm 1796, Bd. 1, Sp. 633–635 (mit Fingerzeig zum Erstdruck 1720). Zuletzt schöpfte *Ernst Buss* (Anm. 50), S. 253 ohne weitere Angabe aus dieser Quelle. Zu Fäsi s. Anm. 92.
- 71 *Marc-Théodore Bourrit* 1781 (Anm. 56), S. 130; *Johann Gottfried Ebel* (1764–1836), Anleitung, auf die nützlichste und genussvollste Art die Schweiz zu bereisen, Zweyte ganz umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage, Bd. 3, Zürich 1805, S. 89 (zur Erstausgabe von 1793 s. Anm. 96); [*Johann Ludwig Meyer* (1782–1852),] Beschreibung der Bäder von Leuk im Canton Wallis, (=Neujahrsblatt zum schwarzen Garten auf das Jahr 1816) Zürich 1816, S. 6; *Markus Lutz*,

teten aber wurden als exakt 61 Tote das Merkmal der fiktiven Lawine von 1518 (wie gezeigt werden soll).

Der zweite Bericht wurde «mit frischem Gedächtniß» aus einer gewissen zeitlichen Distanz geschrieben, und zwar – da der Pfarrer Plaschy mit «Kirchner war damals» eingeführt wird, dessen Amtsjahre 1740 endeten – frühestens um diese Zeit, vielleicht erst nach Plaschys Tod 1742.⁷² Der Schreiber Johann Stephan Matter (1693–1746), Gastwirt in Leukerbad aus einem hier vom 15. Jahrhundert an bezeugten Geschlecht, war ein Sohn des gleichnamigen Meiers aus dessen erster Ehe mit Christine Oggier (1664–1694); Johann Peter Matter (1672–1734), Pfarrer in Leukerbad von 1697 bis 1710, war vermutlich ein Onkel.⁷³ Er verband sich 1714 mit Barbara Julier (1687–1760), aus angesehener Familie in Leukerbad und Inden, und betrieb fortan ein Gasthaus, das er nach der Katastrophe erst um 1731–1735 wiederhergestellt haben soll.⁷⁴ 1722 erbaute er für sich das Wohnhaus zur Gasse 17, von wo man damals talabwärts freie Sicht nach Süden hatte, in dessen Inschrift er sich als «Badenreicher» bezeichnete.⁷⁵ 1731 wurde Matter zum Kastlan des Zendens Leuk, 1735 zum Grossmeier von Nendaz und Hérémece gewählt.⁷⁶ Er war als Unternehmer mit besonderen diplomatischen Fähigkeiten die treibende Kraft beim Ausbau des Gemmiwegs 1739–1741, veranlasste nach der Katastrophe wohl das retrospektive Gemälde des Bäderorts (Anhang 9.6) und um 1745 einen Ortsprospekt, die erste bekannte Ansicht nach dem Wiederaufbau.⁷⁷

Seine Schilderung erscheint mit ihrem erlebnishaltigen Tonfall als Tatsachenbericht aus erster Hand. Die bisher unbekannte archivierte Version (Anhang 9.3)

Geographisch-Statistisches Handlexikon der Schweiz für Reisende und Geschäftsmänner, Aarau 1822, S. 50; *André Allix*, Les avalanches, in: *Revue de géographie alpine* 13 (1925), S. 406; zuletzt noch *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 644. In *Lee Davis* 1992 (Anm. 50), S. 12 und *ders.* 2002 (Anm. 50), S. 18f., heisst es «61 people died», kontaminiert von der Opferzahl zu 1518 in *Colin Fraser* (Anm. 50), S. 13, von da auch das Datum 1718, falsch aus *Rolet Loretan* (Anm. 6), S. 18, jedoch abenteuerlich neu die Provenienz der Lawine «from the top of the 10,000-foot Balmhorn», 7 km nordöstlich Leukerbad.

72 Text im Anhang 9.3.

73 *Josef Lauber*, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Wallis, in: *BWG III/4* (1905), S. 325 Nr. 1337; *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 175f., 231.

74 *Ferdinand Schmid* 1862 (Anm. 18), S. 9, 12, 16. Matters Gasthaus, nachmals Haus Julier, von einer Lawine 1756 laut Naterer «völlig aus seiner Lage gerissen» und in den frühen 1860er-Jahren abgebrochen, stand unmittelbar vor dem 1834–1836 erbauten Hôtel de France mitten auf dem Dorfplatz. *Franz Xaver Naterer* (Anm. 10), S. 7, Text im Anhang 9.5; *Joseph Hyacinthe Grillet* 1866 (Anm. 10), S. 47; *Bruno Weber* (Anm. 7), S. 192–194, 206 Anm. 64–68 (Nachweis von Abbildungen). Zur Lawine von 1756 s. Anm. 118.

75 *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 88, 176, zum Badrichter S. 244. Dieser war eine Art Friedensrichter, bei Streitigkeiten in den Bädern bis zum Ende des Ancien Régime «der ordentliche Magistrat allhier» (*Carl Friedrich Morell* [Anm. 45], S. 164 zu Leukerbad).

76 *Sigismund Furrer* (Anm. 3), S. 308.

77 *Ferdinand Schmid* 1862 (Anm. 18), S. 12–16; *Bruno Weber* (Anm. 7), Abb. 1–4, S. 192f., 198f.

ist nicht autograph; Schreibversehen deuten auf eine Abschrift im späteren 19. Jahrhundert.⁷⁸ Es kamen «55 Personen» ums Leben, von denen Matter 49 aufzählt; die 25 aufgefundenen Leichen wurden «am Fest St. Sebastiani» (20. Januar) «ohne Sarg begraben».⁷⁹

Eine andere, 1862 gedruckte Version stammt aus der Feder von Ferdinand Schmid (1832–1901), Pfarrer in Leukerbad von 1860 bis 1870 und Initiant der bestehenden neuromanischen Marienkirche.⁸⁰ Schmid war als Historiker emsig und beharrlich, ein Forscher von wissenschaftlich unbestreitbarem Rang.⁸¹ Aus einem ihm vorliegenden, seitdem nicht wieder aufgefundenen Manuskript Matters teilte er bloss «einige Bruchstücke» angeblich von dessen Tagebuch «in möglichst getreuem Auszuge mit, in welchem ich selbstverständlich völlig unbedeutende Gegenstände fallen ließ», ohne kodikologische Beschreibung, Herkunftsnachweis und Standortangabe.⁸² Seine Redaktion (Anhnag 9.4) zeigt das Gepräge eines Regests. Nur bei ihm findet man die wichtige Vorgeschichte vom Dauerschnee im Dezember 1718 und Angaben zur Morgenlawine auf Stafeling mit drei Todesopfern, daher denn bei der Abendlawine von «52 Personen» die Rede ist; die Namen der verzeichneten 55 Opfer lassen sich mit jenen aus dem Pfarrbuch von Leukerbad nicht restlos übereinstimmen.⁸³

Schon früher kursierten andere Manuskripte, vielleicht weitere Versionen. Vermutlich hatte der Badearzt Naterer 1769 Kenntnis von Matters Bericht. Der Badearzt Grillet umschrieb 1845 in summarischem Auszug die Fakten des «témoin oculaire Etienne Matter, major de Loèche», emotional nach Gutdünken befrachtend; so vermehrten sich Matters 8 bis 9 Pferde zur «grande quantité d’animaux domestiques».⁸⁴ Auch Pater Furrer scheint 1852 aus den Aufzeichnungen von «H. Stephan Matter, Meier» geschöpft zu haben, wie Grillet und Schmid ohne

78 «Meichtri» für Meichtry, «Bajard» für Bayard, «Bitz» für Ritz; «ein armes Bittmensch namens Catharina Meichtri» heisst in der 1862 gedruckten anderen Version Ferdinand Schmid (Anhang 9.4) Christina, «Magdalena Gottet» dort Marg. Gottet, und «Anna Maria Pelischier» dort A. M. Felichier, in *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 50 aber Maria Juliana Belisier, jedenfalls aus der Familie Feliser (*Leo Meyer*, in: *Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz* [HBLs], Bd. 3, Neuenburg 1926, S. 134). Ob der «kutscher Pfister», dort als «einen deutschen Pfister» bezeichnet, mit Johann Jakob Holzhüssler identisch war (*Bruno Zumofen* [Anm. 14], S. 49), sei dahingestellt; er konnte auf der «alten Mühle» sowohl Fuhrmann als auch Brotbäcker sein.

79 In der Version Schmid 1862 (Anhang 9.4) steht unrichtig «21. Jänner».

80 Erbaut 1864–1866, restauriert 1989/90. Von *Peter Heckel* (Anm. 12) wird Ferdinand Schmid, der für den Kirchenbau bis nach Paris und Marseille Fundraising betrieb, mit keinem Wort erwähnt.

81 Zu Ferdinand Schmid s. *Josef Lambrigger*, in: *BWG XX* (1988), S. 221–231.

82 *Ferdinand Schmid* 1862 (Anm. 18), S. 9.

83 Verzeichnis in *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 49f. Die ältesten Todesopfer waren 57 Jahre, das jüngste ein Jahr alt, s. Anm. 46.

84 *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S. 38 und *ders.*, 1866 (Anm. 10), S. 43. Zu Grillet s. Anm. 99 und 110 (der Darstellungsstil verfälscht die Faktenwiedergabe).

Quellenvermerk; der Pfarrer «H. J. Plaschi» des archivierten Manuskripts heisst bei ihm «H. Johannes Blaschin», bei Grillet «M. Jean Plaschi», bei Schmid «Johann Plaschin».⁸⁵ Schmid's Publikation wurde nach 1862 jahrzehntelang nicht zur Kenntnis genommen, wengleich im 20. Jahrhundert knapp zitiert, ohne Beleg benutzt und ausgewertet.⁸⁶ Erst 1991 wird Matters Bericht in Schmid's Version bibliographisch korrekt nachgewiesen.⁸⁷

Die Erinnerung beider Augenzeugen ist authentisch; Matter «sah alles mit eigenen Augen», was auch Plaschys Emphase zu bedenken gibt. Zwei Solisten führen im historiographischen Chor die Prozession der Mitläufer zum Schuttkegel von 1719. Am Kopf der Kavalkade zu jenem von 1518 galoppiert hingegen eine Solostimme, die weder authentisch noch Erinnerung ist.

6 Wie die Lawine von 1518 über Leukerbad niederfuhr

Unvermutet war sie da, ist nun der Fall. Philippe Sirice Bridel (1757–1845), der Urheber, wirkte als Pfarrer und Literat, seit 1805 in Montreux.⁸⁸ Er verfasste im Auftrag des Staatsmanns und Historikers Hans Heinrich Füssli (1745–1832) eine historisch-geographische Landesbeschreibung des Wallis, nach Simler 1574 und Schiner 1812 die dritte, 1820 erschienen.⁸⁹ Über die wissenschaftliche Qualifika-

85 *Sigismund Furrer* (Anm. 3), S. 107; *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S. 40 und *ders.*, 1866 (Anm. 10), S. 45; *Ferdinand Schmid* 1862 (Anm. 18), S. 10.

86 In *Otto Lütschg* (Anm. 1), S. 449 Zitat ohne Verfassername; in *Rolet Loretan* (Anm. 6), S. 18–20 Zitat stark verändert, mit falschem Datum 1718, S. 64 Nachweis «Matter, Aufzeichnungen»; in *Johannes Maria Salzmann* 1964 (Anm. 12), S. 29 gekürztes Referat aus «Schmid berichtet», S. 97 Nachweis «Matter, Aufzeichnungen», ebenso 1986, S. 28, 136.

87 In *Paul Martone*, Die Lawinenkatastrophe in Leukerbad (1719), in: *Walliser Jahrbuch* 60 (1991), S. 65–68 ausführliches Zitat, verändert, mit richtiger Quellenangabe; diese auch in *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 545 Anm. 19.

88 1811–1814 auch Dekan des Kapitels Lausanne-Vevay, daher zur Unterscheidung von seinen jüngeren Brüdern Jean-Louis-Philippe, Samuel-Elisée und Pierre-Jean, alle auch Literaten, von der Literaturgeschichte als «le doyen Bridel» hervorgehoben.

89 Zuerst übersetzt im Helvetischen Almanach für das Jahr 1820, anonym bei Orell Füssli & Comp. in Zürich, dann im Original als Monographie unter Bridel's Namen ebenda 1820 (s. Anm. 91). 1815 war schon Bridel's *Essai statistique sur le Canton de Vaud*, im gleichen Fortsetzungswerk deutsch, dann auch französisch erschienen. Der Historiker Füssli, im Ancien Régime als Obmann gemeiner Klöster 1795 eines der vier Zürcher Standeshäupter, war seit 1770 der führende Teilhaber, seit 1803 Hauptinhaber des bedeutenden Verlags, in dem unter anderem 1765–1768 Fäsis Landesbeschreibung (s. Anm. 60) und seit 1793 Ebels Reiseführer (s. Anm. 71, 95) erschienen waren; er war selbst Literat und Kunstgelehrter, zudem Redaktor der Zürcher Zeitung 1803–1821.

tion des Gelehrten, der die deutsche Sprache nur notdürftig beherrschte, hat sein Biograph Gonzague de Reynold (1880–1970) ein strenges Urteil gefällt.⁹⁰

Der Folklorist leitete die Rinnsale seiner Quellen zu einem gleichmässig strömenden Gedankenfluss. Für den Bäderort am Fuss der Gemmi (den er anscheinend nicht kannte) konstruierte er eine Brücke mit staunenswürdiger Eleganz in drei Sätzen, die in atemberaubendem Flug drei Jahrhunderte überspannen: «L'évêque de Silènen y fonda l'église de Ste-Barbe; quelques seigneurs valaisans y bâtirent des maisons; en 1501, le cardinal Matthieu Schinner entourra la place des grands bains d'édifices commodes qu'une avalanche emporta dix-huit ans après, avec 61 personnes. Cet accident répété en 1719 et 1759, détruisit chaque fois une partie du village qui s'est rétabli, et a maintenant assez de logemens pour recevoir jusqu'à cent baigneurs. Comme ces catastrophes n'arrivent qu'au printemps, on y est en toute sûreté pendant la saison des bains.»⁹¹

Bei diesem Galopp wird die Lawine von 1518 über Leukerbad losgelöst. Die Quellen sind benennbar. Die nur vom Bericht aus Breslau 1720 (Anhang 9.2) gemeldete Zahl 61 stammt hier von Fäsi 1768; dass dort von 61 (falsch für 67) Verschütteten deren 16 (falsch für 19) lebendig geborgen wurden, hat Bridel grosszünftig übersehen und flugs 61 Tote daraus gemacht.⁹² Aus Naterers Beschreibung in der französischen Ausgabe von 1770 sind Formulierungen wie «L'Eglise de sainte-Barbe» wörtlich sowie das Jahr 1501, «plusieurs Familles d'entre celles de la Noblesse» oder «nombre de jolies maisons commodes» sinngemäss übernommen.⁹³ Dabei verzichtet Bridel auf Naterers «55. personnes», weil ihm Fäsiss «61. Personen» durch «près de soixante personnes» bei Bourrit 1781 bestätigt scheinen; von diesem zweifellos kommen die wieder verwendeten Verbalformen

90 «Bridel était un esprit trop superficiel et trop timide [...] incapable d'être un savant [...] Bridel avait la passion de l'histoire [...] sans grande science, il est vrai, avec beaucoup d'interpolation et d'inexactitudes [...] il indique bien ses actes, des faits et des dates, mais il ne mentionne jamais ses sources [...] Au fond, Bridel n'est pas un historien, il est un folkloriste.» *Gonzague de Reynold*, Histoire littéraire de la Suisse au XVIIIe siècle, Bd. 1: Le doyen Bridel (1757–1845) et les origines de la littérature suisse romande, Lausanne 1909, S. 320, 419, 424, 430, zu Bridels Deutschkenntnissen S. 83, 160, 166, 181, 478.

91 *Philippe-Sirice Bridel*, Essai statistique sur le canton de Valais, Zurich 1820, S. 122. Deutsch unter dem Titel Statistischer Versuch über den Kanton Wallis, in: Helvetischer Almanach für das Jahr 1820, Zürich 1820, S. 1–386 (Passus S. 126).

92 *Johann Conrad Fäsi* 1768 (Anm. 60), S. 303: «61. Personen sind darunter begraben, 16. aber lebendig wieder hervorgezogen worden.»

93 *Franz Xaver Naterer*, Description & analyse des eaux minerales des Bains de Loeche en Valais, de leurs sources, effets & usages, traduit de l'allemand par Mr. Scholl, Sion 1770, S. 11–13. Zu Scholl s. Anm. 61; Naterers Text deutsch im Anhang 9.5.

«emporta», «détruisit» und «rétabli».⁹⁴ Vom französischen Ebel kommt «Matthieu Schinner» (bei Bourrit «Cardinal Scheiner»), wiewohl bei Hildebrand Schiner 1812 richtig «Mathieu Schiner» steht, von dessen «L'Evêque de Sillinon» sich Bridel jedenfalls für seinen Bischof «de Silènen» inspiriert hat.⁹⁵ Ebels «place ou l'on voit la principale source» mutiert zu «place des grands bains»; die 1791 von jenem wahrgenommenen «plus de 80 hôtes» werden jetzt, fast dreissig Jahre später, zur Hundertschaft optimiert, die nun «en toute sûreté» baden kann, weil die «lavan-ges», wie es dort heisst, «jamais en été pendant le tems des Bains» niederstürzen.⁹⁶

Das Datum 1518 ist noch nicht ad numerum genannt. Mit «dix-huit ans après» 1501 kommt man allerdings auf das Jahr 1519 (nicht 1518). Wenn die Lawine mit 61 Toten zu diesem Zeitpunkt eintrifft, muss Bridel die von den Quellen erwähnte Katastrophe von 1719 im folgenden Satz als «accident répété en 1719» einpassen, um über «détruisit» und «rétabli» rasant in die Gegenwart von hundert Badegästen zu gelangen. So hat er das wirkliche Ereignis in der Hast seiner Satzbildung verschluckt; was er wirklich meint, sind «[deux cent] dix-huit ans après» 1501, also das Jahr 1719. Hätte er sich rechtzeitig gefasst, wäre «accident répété» entfallen und würden die 61 Toten zwar unrichtig, doch quellenkonform für 1719 gegolten haben, und nie wäre die Lawine von 1518 über Leukerbad gekommen.

Der Zufall nahm seinen Lauf. 1828 benannte der sachkundige Pariser Arzt Jean-François Payen (1800–1870) als Erster nach Bridel die noch undatierte Lawine «dix-huit ans après» 1501; Bugnion gab ihr 1843, wie eingangs zitiert, das arithmetisch zutreffende Datum 1519.⁹⁷ Drei Jahre zuvor hatte der Elsässer Literat Christian Moritz Engelhardt (1775–1858) Bridels mit zwei Jahren umgrenzte Assertion durch die nun erstmals zugefügte dritte zur Gewissheit erhoben, vom Steilhang des Torrenthorns (das er 1839 bestiegen hatte) gesehen: «Es entstürzen deßwegen von daher beträchtliche Lawinen bei Wintersturm und zur Zeit der Schneeschmelze, in der Richtung eben des Haupttheils des Badeorts, welche be-

94 *Marc-Théodore Bourrit* 1781 (Anm. 56), S. 130. Bourrits Jahrzahl 1758, ohnehin falsch für 1756, wie sich aus Naterers Text ergibt, wird noch falscher zu 1759, wohl beim Schreiben von 1719 kontaminiert und so von Engelhardt 1840 (Anm. 98) übernommen. S. dazu Anm. 118.

95 *Johann Gottfried Ebel*, *Manuel du voyageur en Suisse [...] traduit pour la seconde fois de l'allemand [von Jean Gaudin]*, Zurich 1805, Bd. 3, S. 250; auch in *ders.*, *Seconde édition [...]*, Bd. 3, Zurich 1811, S. 356 und *Troisième édition [...]*, Bd. 3, Zurich 1818, S. 62.

96 *Johann Gottfried Ebel* 1805 (Anm. 71) gibt S. 90 für seinen Aufenthalt in Leukerbad das Jahr 1791 an. Aus der Erstausgabe (Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen, Zurich 1793, Bd. 2, S. 102), worin die Lawine von 1719 nicht erwähnt ist, geht hervor, dass Ebel in jenem Jahr bei einem Herrn Monet (vermutlich im Weissen Haus) logierte, «und mitten im July habe ich des Morgens alles weiss von Schnee gesehn».

97 *Jean-François Payen*, *Essai sur les eaux minérales thermales de Louesche (en Suisse, Canton du Valais)*, Paris 1828, S. 13 (S. 61–64 ungewöhnlich vollständige Bibliographie); *L. Bugnion* (Anm. 2), S. 92, wo die Lawine von 1719 gar nicht erwähnt ist.

sonders 1518, 1719 und 1759 schreckliche Verwüstungen, bis zunächst der Kirche, verbreiteten.»⁹⁸

So wurde 1840 die fiktive Lawine mit ihrem bedenklichen Datum getauft. 1845 übernahm der kenntnisreiche Badesarzt Joseph Hyacinthe Grillet (1807–1867) in Sitten das Datum und «jusqu'à l'église» von Engelhardt, verwies jedoch für die «effroyable avalanche», «épouvantable catastrophe» zur Quelle Bridel, wobei er sich denn wunderte, wieso die alten Autoren «Stumpff, Munster, Collinus, Simler et autres» von jenem «désastre» anno 1518 nichts überliefern, was «surprenant» sei; sein Glaube indessen war stärker als die Skepsis.⁹⁹ Grilletts Kollege Aloys Loretan in Brig, der als Badesarzt in Leukerbad^{99a} schon zehn Jahre länger praktizierte, liess die fiktive Lawine 1845 unerwähnt.

Der Kapuzinerpater Sigismund Furrer (1788–1865), Verfasser des Lesebüchleins von 1846, Philosophieprofessor und Historiker in Sitten, kannte die Schriften aller Vorgänger.¹⁰⁰ In seinem Hauptwerk befrachtete er 1852 den Ereignisbericht mit einer besonderen Erkenntnis: «Es war nämlich im Jahr 1518 (den Tag gibt Hr. Collinus nicht an), als eine gewaltige Schneelawine auf der östlichen Höhe losbrach, und die Gebäude bis an die Kirche zerstörte, wobei 61 Menschen ums Leben kamen.»¹⁰¹ Furrer nahm Grillet beim Wort, dabei wurde der alte «Herr Collinus», dritter von dessen vier Autoren des 16. Jahrhunderts, die nichts überliefern, zum Kronzeugen der Fiktion. Denn er hatte bei Collinus nachgesehen und nichts gefunden, weil er aber das Faktum für wahr hielt, vermisste er bei ihm

98 *Christian Moritz Engelhardt*, *Naturschilderungen, Sittenzüge und wissenschaftliche Bemerkungen aus den höchsten Schweizer-Alpen, besonders in Sud-Wallis und Graubünden*, Basel 1840, S. 64; Bridel wird neunmal zitiert (S. 10, 30, 55, 57, 61, 70, 117, 130, 145). Die letzte Formulierung stammt vom Badesarzt *Charles-Isaac Bonvin* (Anm. 45), S. 14 («jusqu'après de l'église» zur Lawine von 1719), dem Engelhardt auch persönlich begegnet war. Zu Engelhardt s. *Joseph Baumann*, in: *Die Alpen* 13 (1937), S. 217–222, und *Lucienne Lapointe*, in: *Nouveau dictionnaire de biographie alsacienne*, Nr. 9, Strasbourg 1986, S. 809.

99 *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S. 35 und *ders.* 1866 (Anm. 10), S. 40. Grillet verweist auf Bridel mit französischem Titel, jedoch «édition allemande» mit Impressum 1821 (1866, S. 277) zu S. 126 (1845 richtig) bzw. 226 (1866 falsch); im Originaltext S. 122, s. Anm. 91. Grillet, Arzt in Sitten, hatte in Wien studiert, war in Berlin promoviert und Badesarzt in Leukerbad seit 1842 (1866, S. V), nachmals bedeutender Walliser Politiker (*Bernard Monnet*, in: *HLS*, Bd. 5, Basel 2006, S. 701).

99a S. Anm. 102.

100 *Sigismund Furrer*, *Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis*, Bd. 1: *Geschichte von Wallis*, Sitten 1850, S. IXf. (vollständige Bibliographie, ein Manuskript von Matter jedoch nicht erwähnt); Collinus (s. Anm. 3) wird aber nicht hier (bei *Josias-Simler* 1574 [Anm. 3]), sondern nur im Bd. 2, 1852 (Anm. 3), S. 105 genannt. Zu Sigismund Furrer s. *Stanislaus Noti*, in: *BWG XX* (1988), S. 149–157.

101 *Sigismund Furrer* (Anm. 3), S. 107 (nach *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 [Anm. 10]), S. 32 (Hinweis nach *Philippe-Sirice Bridel* 1820 [Anm. 91] und *Christian Moritz Engelhardt* 1840 [Anm. 98]); Datum und Opferzahl von Grillet, «auf der östlichen Höhe» nach Engelhardt.

bloss die Präzisierung. Das missverstand Ferdinand Schmid gründlich, als er 1867 den apodiktischen Satz prägte: «Nach Collinus stürzte im Winter 1518 vom östlichen Bergabhänge eine gewaltige Lawine auf das Dorf, zerstörte alle Gebäude bis an die Kirche und tödtete 61 Personen.»¹⁰² Bridels Fiktion hatte nun ihre Quelle, die nichts davon weiss.

Seitdem ist die Lawine von 1518 über Leukerbad präsent, in der Literatur etabliert, statistisch verankert.¹⁰³ Massgebende Nachschlagewerke verzeichnen das Faktum.¹⁰⁴ Die bedeutendsten Arbeiten zur Lokal- und Walliser Landesgeschichte bringen sie zur Sprache.¹⁰⁵ Nur zwei Spezialisten der Schinerzeit, Albert Büchi

102 *Ferdinand Schmid*, Geschichtliches über Leukerbad, in: *Adolf Brunner* (Anm. 45), S. 2–14 (signiert «Schmid, Pfr.», Zitat S. 11). Adolf Brunner (1829–1902) war Neffe von Aloys Loretan (1806–1863), Badearzt in Leukerbad seit 1832 (Anm. 3), und hier Arzt seit 1856 (1867, Vorwort); er heiratete 1861 Constanza von Riedmatten und führte daher später den ihn nobilitierenden Doppelnamen Brunner von Riedmatten, s. *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 152, 245f. Unter diesem publizierte er Schmid's Beitrag in allen weiteren deutschen Ausgaben seiner Bäderschift anonym, da Schmid nach 1870 nicht mehr Pfarrer in Leukerbad war (Biel 1876, S. 3–15, Basel 1887, Sitten 1897 und 1901). Dessen Beitrag, unterzeichnet mit «Schmid, curé», erschien unter dem Titel Historique noch in: *Adolphe Brunner*, Loèche-les-Bains Canton du Valais (Suisse), ses eaux thermales et ses environs, troisième édition française par L. R., Bienne 1871, S. 3–23 (spätere Auflagen Bienne 1879, Vevey 1887, Lausanne 1893). Im französischen Text wurde S. 17 jenes «nach Collinus» durch den Hinweis «Suivant Bridel» ersetzt. Die falsche Angabe blieb aber in den deutschen Ausgaben stehen, und so wurde die Lawine von 1518 mit Schmid's Irreführung «nach Collinus» von *Marcel Oriani*, Die St. Lorenzquelle in Leukerbad, in *Geschichte, Sage und Dichtung*, in: *Walliser Jahrbuch* 24 (1955) und *Bruno Zumofen* (Anm. 14) wie auch von *Johannes Maria Salzmann* 1964 und *ders.* 1986 (Anm. 12) perpetuiert (s. Anm. 105 und 108).

103 *Christian Gregor Brügger* (Anm. 50), S. 31; *Johann Wilhelm Fortunat Coaz* (Anm. 50), S. 76; *Ernst Anderegg, Hans Anderegg*, Die Schweizerische Philanthropie anfangs des XX. Jahrhunderts, Kanton Wallis, Bern 1907, S. 184 Nr. 63, derselbe Text auch in: *Zeitschrift für Schweizerische Statistik* 44/1 (1908), S. 61–63 Nr. 63 und danach die Quellenangabe «Bundesamt für Statistik» in *Paul Föhn* 1992 (Anm. 50); *Ernst Buss* (Anm. 50), S. 253; *Lance Tufnell* (Anm. 49), S. 86; *Melchior Schild* (Anm. 50), S. 20.

104 *Friedrich Adolf Wäber* (Anm. 50), S. 311; *William Augustus Brevoort Coolidge*, *Swiss travel and Swiss guide-books*, London 1889, S. 10; *Alfred Raemy*, *Dictionnaire (Ortslexikon) géographique, historique et commercial du Canton du Valais*, Sion 1891, S. 84; *Meyers Konversations-Lexikon*, Fünfte gänzlich neubearbeitete Auflage, Bd. 11, Leipzig 1896, S. 290; *Geographisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 3, Neuenburg 1905, S. 124; *Leo Meyer*, in: *HBLS*, Bd. 4, Neuenburg 1927, S. 668; *Walther Flaig* (Anm. 50), S. 70f.; *Paul Heldner, Karl H. Wolff*, in: *Schweizer Lexikon*, Bd. 4, Luzern 1992, S. 270; *René Arbellay*, *Le Valais, chroniques illustrées de la préhistoire au XXIe siècle*, Loyer-Grône 2005, S. 225; *Paul Föhn* 2008 (Anm. 50), S. 721 (Datum 1519).

105 [*Philippe Aebischer* =] Pseudonym *Henri Flaman*, *Excursions en Valais* [...], Sion et Loèche [1874], S. 22; *Jules Monod*, *Grand guide du Valais pittoresque et illustré*, Genève [1901], S. 197; *Fritz Wyss* (Anm. 40), S. 211; *Paul de Rivaz*, *Documents anciens sur les sources de Loèche-les-Bains*, in: *Bulletin de la Murithienne* 65 (1947), S. 42 (Datum 1510); *Marcel Oriani* (Anm. 102), S. 31, dazu S. 32 Gründungssage zur Laurentius-Kapelle angeblich aus Schiners Zeit [erbaut vermutlich 1652, zerstört 1719]; *Paul de Rivaz*, *Loèche, Loèche-les-Bains (Valais)*, Neuchâtel [1956],

(1864–1930) und Hans Anton von Roten (1907–1993), haben sie ignoriert.¹⁰⁶ Die Klimafoschung selbst hat sich des Datums bemächtigt.¹⁰⁷ Zahlreiche Gelehrte haben dieser Affirmation durch ihre Kompetenz zu Glaubwürdigkeit verholfen, wie die Badeärzte Theodor Gsell-Fels (1818–1898) und Josef von Werra (1856–1898), der Schriftsteller Gustav Peyer (1849–1921), der Musikprofessor und Naturkenner Ferdinand Otto Wolf (1836–1906), der Bibliograph Adolf Friedrich Wäber (1841–1913), der Theologe Ernst Buss (1843–1928), der Hydrologe Otto Lütschg (1872–1947), der Staatsarchivar Leo Meyer (1870–1942), der Forstingenieur Rolet Loretan (1883–1974), der Historiker Peter Dürrenmatt (1904–1989), Johannes Maria Salzmann (1912–2009), Pfarrer in Leukerbad von 1945 bis 1966, der Lawinenforscher Colin Neil Fraser (1905–1979) und andere, die nicht vorgestellt werden müssen.¹⁰⁸ Einer nur unter den Historikern, der umsichtige Jean-François Bergier (1931–2009), präludiert seine Tabelle von vierzehn Lawinen zwischen 1129 und 1720, in der Leukerbad zweimal vorkommt, durch den Vorbehalt «au hasard des sources», leisen Zweifel andeutend.¹⁰⁹ Es ist, als ob das Verhängnis über die Geschichtsschreibung selbst gekommen wäre.

S. 10f. (Datum 1508); *Hans-Anton Ebener*, Leukerbad einst und jetzt, Visp 1960, S. 6; *Eduard Probst*, Leukerbad/Loèche-les-Bains, Bern [1969], S. 13; *Karl Biffiger*, *Oswald Ruppen*, Wallis, Erbe und Zukunft, Bern 1975, S. 87; *Valentin Lötscher*, in: *Felix Platter* (Anm. 30), S. 421 Anm. 102; *Louis Carlen*, Kultur des Wallis 1500–1800, Brig 1984, S. 168; *Antje Ziehr*, «Richtig reisen»: Wallis, Reisehandbuch, Brig/Köln 1984, S. 235; *Paul Martone* (Anm. 87), S. 65; *Gabriele M. Knoll*, Badebüchlein Leukerbad, 500 Jahre Badetourismus in Leukerbad, Leukerbad 2001, S. 5; *Bruno Zumofen* (Anm. 14), S. 48, 126.

106 *Albert Büchi* 1937 (Anm. 17); *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 582 (Zeittafel 1518).

107 *Martin Laternser*, *Christian Pfister* (Anm. 50), S. 265; *Christian Pfister* 1998 (Anm. 50), S. 84 und *ders.* 1999 (Anm. 50), S. 260 Fig. 4.13.

108 *Theodor Gsell-Fels*, Die Bäder und klimatischen Kurorte der Schweiz, Zürich 1880, S. 147; *Josef von Werra*, Der Kurort Leukerbad (Bad Leuk, Loèche-les-Bains) im Canton Wallis (Schweiz), (=Braumüller's Bade-Bibliothek, Bd. 18) Wien 1886, S. 17; *Gustav Peyer*, Geschichte des Reisens in der Schweiz, eine culturgeschichtliche Studie, Basel 1885, S. 67; *Ferdinand Otto Wolf* (Anm. 45), S. 344; *Friedrich Adolf Wäber* (Anm. 50), S. 311; *Ernst Buss* (Anm. 50), S. 253; *Otto Lütschg* (Anm. 1), S. 448; *Leo Meyer* (Anm. 104), S. 669; *Rolet Loretan* (Anm. 6), S. 14, 20 und *ders.* 1958 (Anm. 58), S. 22f.; *Peter Dürrenmatt*, Schweizer Geschichte, Bern 1957, S. 321; *Johannes Maria Salzmann* 1964 (Anm. 12), S. 25, 28 und *ders.* 1986 (Anm. 12), S. 25; *Colin Fraser* (Anm. 50), S. 13, 254; *Ferdinand Schmid* 1867 (Anm. 102), S. 12 und *ders.* 1871 (Anm. 102), S. 17f.

109 *Jean-Francois Bergier*, in: Histoire et civilisations des Alpes, publié sous la direction de *Paul Guichonnet*, Toulouse/Lausanne 1980, Bd. 1, S. 170f.

7 Eine denkwürdige Siebenzahl

Die prächtigste Blüte der Historiographie wurzelt im Hörensagen, denn «man fand bei keinem Menschen Nichts geschrieben», wie Matter feststellen musste (Anhang 9.3): «Die Lauwine ist in 60 Jahrn 2 Mahl gekommen & hat Haus & Bad umgestoßen.» Schmid hat Matters Aussage 1862 mit einer unerklärlichen Siebenzahl, woher weiss keiner, geschmückt (Anhang 9.4): «obwohl vor 60–70 Jahren die Dorflawine innerhalb 7 Jahren zweimal kam und östlich dem großen Bad 2 oder 3 Häuser umwarf.» Das heisst, von 1719 retrospektiv verstanden, dass kurz nach Mitte des 17. Jahrhunderts in der Zeitspanne von sieben Jahren zwei Lawinen in Leukerbad zwei oder drei Gebäude beschädigten.

Von Grillet 1845 in dramatischer Wendung zur Katastrophe stilisiert, kommt eine sagenhafte, siebenfach gesplittete Grundlawine mit Wortgeröll in Gang. Es werden Matters zwei Generationen, «in 60 Jahrn», zum Intervall von zehn Jahren komprimiert und sieben Jahre – aus welcher Version von Matters Bericht, weiss keiner – zur Lawinenzahl gefälscht, welche die Bäder (im Plural) hinwegrafft: «car dans le court espace de 60 a 70 ans l'avalanche tomba sept fois sur le village et emporta deux fois les bains et quelques bâtimens.»¹¹⁰ Indem Furrer das Ereignis 1852 in eine fernere Vergangenheit rückdatiert, verschleiert er den Widerspruch zwischen sieben Lawinen und bloss zwei Zerstörungen: «Gegen Ende des 16. Jahrhunderts stürzten die furchtbaren Schneemassen in kurzer Zeit siebenmal auf das Dorf, und verschütteten zweimal die Badanstalten.»¹¹¹

Aus dem Kontext von Grillet geht hervor, dass Schiners Palast 1719 zerstört worden ist. 1867 gibt nun Schmid (nach Furrer 1852, Grillet 1866 und wider besseres Wissen) in erneut gesteigerter Version bekannt, dieser sei früher schon untergegangen: «Da stürzten gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Lawinen in kurzer Zeit siebenmal auf das Dorf und zerstörten sämtliche Bäder und Gasthöfe; auch das Schiner'sche Haus aus gehauenen Steinen vermochte nicht mehr zu widerstehen.»¹¹² Grillet's Formulierung ist aber während über hundert Jahren von den Historikern entweder wörtlich übernommen oder leicht variiert nachgebetet worden.¹¹³

110 *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S. 37 und *ders.* 1866 (Anm. 10), S. 42 (modifiziert, «quelques bâtimens» getilgt).

111 *Sigismund Furrer* (Anm. 3), S. 107.

112 *Ferdinand Schmid* 1867 (Anm. 102), S. 12 und *ders.* 1871 (Anm. 102), S. 17f.

113 Nach *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10); *Theodor Gsell-Fels* (Anm. 108), S. 147, nach diesem *Ferdinand Otto Wolf* (Anm. 45), S. 346, nach diesem *Leo Meyer* (Anm. 104), S. 668. Nach *Joseph Hyacinthe Grillet* 1866 (Anm. 10); *Rolet Loretan* (Anm. 6), S. 18 und *ders.* 1958 (Anm. 58), S. 23, nach diesem *Fritz Wyss* (Anm. 40), S. 211, *Hans Dorsaz* in *Johannes Maria Salzmant* 1964 (Anm. 12), S. 89, und *Paul Martone* (Anm. 87), S. 65. Nach *Ferdinand Schmid* 1867 (Anm. 102); *Louis Carlen* (Anm. 105), S. 168, sowie *Hans-Anton Ebener* (Anm. 105), S. 6, und nach die-

Das ist nicht alles. Ein Schriftsteller brachte die Blume ganz zur Entfaltung: «In den sieben Lawinen, die Ende des 16. Jahrhunderts das Dorf und die Badeanlagen zerstörten und viele Menschen unter sich begruben, wurden Lichtkiesel gefunden, auf Grund derer der damalige Bürgermeister, der als einziger alle sieben Lawinen überlebte, den Lichtdom orten konnte.»¹¹⁴ Die aus Grimms Märchen bekannte Siebenzahl spielt ihre fabulöse Rolle. Und so bildete sich ein geschichtlicher Keim im historiographischen Pflanzgarten aus der Matter-Wurzel über Grillet's manipulierten Setzling, Furrers Beschnitt, Schmid's Düngung mit beständig weiterer Pflege durch Zauberspruch zum blühenden Unsinn: sic transit gloria balnearum. Triste.

8 Epilog

Wir sind am Ende des Lateins von Spekulationen. 1820 hat ein schludriger Gelehrter in einem unbedachten Moment 61 Todesopfer hervorgebracht; dazu kam der Autoritätsglaube, denn was gedruckt ist, hat Autorität und wird geglaubt. Die Schutthalde ist beträchtlich. Wo die Lawine von 1518 niederfuhr, ist manches ver-rutscht; die Geschichtsschreibung hat gelitten, zahlreiche Gläubige wurden verschüttet. Eine grosse Epoche wurde mit einem grossen Ereignis ausgestattet. Aber dieses Ereignis, mit ungeprüftem Nachrichtenwert, von Historikern als Tatsache verbreitet, hat nicht stattgefunden.

Denkwürdig bleibt die Siebenzahl; die Literatur verzeichnet sieben datierte Lawinen über Leukerbad im 18. Jahrhundert. Die beiden ersten am 17. Januar 1719 forderten 55 Menschenleben. Eine weitere zerstörte «das große Bad samt dem neuen Haus, so man 1719 wieder aufbauen», wie Matter schrieb (Anhang 9.3), «am alten Faßnacht» 1720, laut Grillet 1845 «le premier dimanche après carnaval», den Schmid 1867 auf 6. März datierte.¹¹⁵ Diese dritte beglaubigt eine Meldung von

sem *Antje Ziehr* (Anm. 105) S.235. Man ist versucht, hier ein Zitat anzuschliessen, das dieses historiographische Fortschreiben hart an der Grenze zur Märchenpoesie kennzeichnen kann: «Das Bedürfnis, an Wunder zu glauben, scheint nicht abhanden gekommen zu sein» (*Alfred Brendel*, Naiver Wunderglaube, der Fall der britischen Pianistin Joyce Hatto, in: *Neue Zürcher Zeitung*, Nr. 303, 31. Dezember 2009, S.49).

114 *Peter Weber*, Lustbaden, in: *L-Leukerbad, 100 Jahre Hotel- und Bädergesellschaft Leukerbad. Ein Lesebuch*, hrsg. von *Stephane Anderegg* et al., Leukerbad/Zürich 1996, S. 192.

115 *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S.41 und *ders.* 1866 (Anm. 10), S.46; *Ferdinand Schmid* 1867 (Anm. 102), S. 13 und *ders.* 1871 (Anm. 102), S. 20; in *Hans Anton von Roten* (Anm. 5), S. 646 subsumiert zur Lawine über Obergesteln am 18. Februar 1720; in *René Arbellay* (Anm. 104), S. 311 subsumiert zur Lawine über Liddes am 19. Februar 1720.

Moritz Anton Kappeler (1685–1769), Stadtarzt in Luzern, 1721: «Balneum Leucense de novo cum aliquot aedibus ruinae datum.»¹¹⁶

Zwei weitere Lawinen sind von Matter überliefert. Am 26. Dezember 1731 wurden «Peter Perentang von Inden und Christian Allet von Baden auf dem Feldgang in Morenze von einer Staublawine getödtet»; am 13. Januar 1745 fiel eine «zusammenhängende», also Brettlawine rechts der Dala, von Birchen bis zur Dalabrücke, und «beschädiget viele Gebäude».¹¹⁷ Die sechste Lawine überraschte die Badner laut Naterer 1769 (Anhang 9.5) im Jahr 1756: «Wie sie dann erst vor 13. Jahren mit einigen Anfählen wiederum sind heimgesucht worden.»¹¹⁸ Eine weitere hat, wie er beifügt, das Junkerbad «vergangner Jahren mit einem unten an der Strasse gelegnen Hauß gänzlich hinweg genommen», was vermutlich 1767 geschehen ist.¹¹⁹ Damit bleibt es bei sieben datierten oder fast gewiss datierbaren Lawinen mit nachweislich 57 Todesopfern, davon 55 im Jahr 1719; es bleibt bei diesem einzigen katastrophalen Ereignis.

116 Sammlung von Natur- und Medicin- wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten/So sich An. 1720. in den 3. Winter-Monaten in Schlesien und andern Ländern begeben [...], Bd. 11, Breslau 1721, S. 193; deutsch in *Johann Jacob Scheuchzer* 1746 (Anm. 43), S. 348.

117 *Ferdinand Schmid* 1862 (Anm. 18), S. 16.

118 Text im Anhang 9.5, demnach fielen mehrere Lawinen im Jahr 1756, von denen eine das Haus Julier, vormals Matters Gasthaus (s. Anm. 74), streifte, dass es im hölzernen Oberbau auf dem gemauerten Fundament «herumgedreht ward, stehen blieb und seitdem so bewohnt worden ist», wie es Küttner 1780 gesehen hat (s. Anm. 51); von Todesopfern ist nicht die Rede. Laut *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S. 42 und *ders.* 1866 (Anm. 10), S. 47, soll das Junkerbad («bain Werra») damals zerstört worden sein. Das erstmals von Grillet genannte Jahr 1756 ist allgemein akzeptiert, doch kursieren in der Literatur noch zwei andere, offensichtlich falsche Jahrezahlen. 1758 nennen *Marc-Théodore Bourrit* 1781 (Anm. 56), *Johann Gottfried Ebel* (Anm. 71), *Johann Ludwig Meyer* (Anm. 71), *Charles-Isaac Bonvin* (Anm. 45), *Aloys Loretan* (Anm. 3), und *Friedrich Adolf Wäber* (Anm. 50). 1759 nennen *Philippe-Sirice Bridel* (Anm. 91), *Jean-François Payen* (Anm. 97), *Christian Moritz Engelhardt* (Anm. 98) und *Sigismund Furrer* (Anm. 1) wie *ders.* (Anm. 3), S. 32, jedoch berichtigt S. 107, so bereits 1850 (Anm. 100), S. 386. Solche Filiationen sind ein Indiz für Abhängigkeiten.

119 Das erstmals von *Leonhard Meister* (Anm. 70), Sp. 635 angesetzte Jahr 1767 ist allgemein akzeptiert. Das exponierte Junkerbad, im Neubau von 1818 laut *Aloys Loretan* 1845 (Anm. 3), S. 28 Werrabad genannt, existierte nach Mitteilung von *Johannes Maria Salzmann* 1986 (Anm. 12), S. 28 bis 1982. Wie *Ferdinand Schmid* 1867 (Anm. 102), S. 14 angab, wurde es noch einmal «1793 durch die Lawinen zertrümmert», wobei der Oberbau der «Pension Julier ganz schief» umgedreht worden sei, was nachweislich 1756 geschehen war (Anm. 118). Zu diesem Ereignis ist keine Quelle benennbar, das Datum bleibt dubios. In *Otto Lütschg* (Anm. 1) und *Lance Tufnell* (Anm. 49) wird es nicht verzeichnet, trotzdem von *Rolet Loretan* (Anm. 6), S. 26, *Fritz Wyss* (Anm. 40), S. 211 und noch von *Paul Martone* (Anm. 87), S. 68 sowie *Stephan Anderegg*, *Leukerbad, Thermen, Themen und Tourismus*, Visp [1992], S. 10 erwähnt. Für das 18. Jahrhundert kann stehen bleiben, was der gründliche *Joseph Hyacinthe Grillet* 1845 (Anm. 10), S. 43 und *ders.* 1866 (Anm. 10), S. 48 festgestellt hat: «Depuis 1767, le village n'a pas eu de grands malheurs à déplorer.» Das Ortsbild vom Dorfplatz wurde im 20. Jahrhundert stark verändert.

Überdies erwähnt Naterer «das Uralte in Quaderstein, und von den Schneelauin ohne Dach zuruck geblibne Bad», das Bad der Aussätzigen oder Armenbad, sowie das «Heilbad, so ebenfals zu zerschiedenen mahlen von denen Schneelauin ist hinweg genommen worden», beide vormals am linken Dalaufser oberhalb des Dorfs; die undatierten Zerstörungen sind wohl im 18. Jahrhundert erfolgt.¹²⁰ Schliesslich erfährt man bei Matter im Hörensagen (Anhang 9.3) von zwei Lawinen kurz nach Mitte des 17. Jahrhunderts, welche zwei oder drei Gebäude beschädigten, wie oben behandelt, und «daß vor 80–90 Jahren auf dem Feldgang 10–11 Personen seyen in die Lauwinen gekommen zu Bodmen». Dieses Unglück wäre in das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts zu setzen. Das ist alles, was die alten Autoren von Lawinen über Leukerbad berichten.

«Unser Verstand erhellt die Welt nur notdürftig.»¹²¹ Was vor dem Wissen war, bleibt im Dunkeln unerhellt. Was ist Wahrheit? Fiktion ist auch Realität, das Wirkliche in veränderter Beleuchtung, denn «das Wirkliche ist nur ein Sonderfall des Möglichen und deshalb auch anders denkbar».¹²² Die Lawine von 1518 erinnert uns mithin an die Vergessenheit, in der das Gewesene ruht, an ungeschichtliche Lawinen auch über Leukerbad, von denen wir nichts wissen, an ungezählte Opfer, die wir nicht kennen, aus grauer Vorzeit, bevor das Bergstädtlein um die Bäder stand. Das Phantom ragt als Denkmal der Unbekannten Lawine in unser Bewusstsein. So gehört, auch was nicht stattgefunden hat, zum Genius Loci.

9 Anhang: Primärdokumente

Die Sekundärliteratur veranschaulicht auch nicht fundierte Schlussfolgerungen in immer neuen Variationen zu mitunter glanzvollen Darstellungen. Wir haben gesehen, wohin das führt. Daher scheint es in diesem Fall angezeigt, alle überlieferten Primärdokumente zur Lawine von 1719 mit Augenzeugenberichten und lebendigen Erinnerungen aus dem 18. Jahrhundert heranzuziehen, um das bis anhin historiographisch überlagerte Wissen von den Lawinen über Leukerbad freizuschäufeln. Sie werden hier, insgesamt sechs, erstmals zusammen vorgelegt.

120 Franz Xaver Naterer (Anm. 10), S. 10f. Zu diesen vormaligen Bädern s. Karl Brunner, Johann Samuel Friedrich Pagenstecher (Anm. 10), S. 239f. Nr. 2 und 3; Charles-Isaac Bonvin (Anm. 45), S. 18f.; Aloys Loretan 1845 (Anm. 3), S. 15f.; Joseph Hyacinthe Grillet 1866 (Anm. 10), S. 52–56; Adolf Brunner (Anm. 45), S. 23f.; Theodor Gsell-Fels (Anm. 108), S. 148; Ferdinand Otto Wolf (Anm. 45), S. 349; Maurice Lugeon (Anm. 10), S. 5f. unter F und G.

121 Friedrich Dürrenmatt (1921–1990), Das Versprechen, Requiem auf den Kriminalroman, Zürich 1958, S. 213.

122 Friedrich Dürrenmatt, Justiz, Roman, Zürich 1985, S. 87.

9.1 *Manuskript Supersaxo 1719*

«Relatio Fatalis Casus Thermarum Leucensium. Inter Arcana Divinae Animadversionis Judicia non immerito numerari potest fatalis ille casus, quo dimidius Thermarum Leucensium Pagus communi Aedium, Hominum, Pecorumque ruina sub uno temporis articulo perijt. Accidit infelix Catastrophe die 17. Januarij. 1719. septimam inter et octavam noctis horam, quo tempore pars hominum otiosior iam cubitum concesserat. Postquam igitur quatrduo continuo nives e coelo denso aere delapsae vicinos, montes sylvasque solito altius obtexerant, rupta repente immanis nivium vis ab ardua Torrenae Alpis rupe in subjecti nemoris partem arboribus prope nudam prolapsa devolvitur, quae non eodem, quo alias consueverat, tractu coercita, sed rapta in transversum via in eam vici partem, quae orientem respicit, impulsata est impetu tam enormi, ut mora qua oratio Dominica recitando ne semel absolvi posset, Aedes, Casae, Tuguria, Horrea, Stabula, et singula Balneorum Tecta funditus eversa corruerint, Hominibus utriusque Sexus, omnisque aetatis hac ruina sexaginta septem contumulatis de quibus singulari DEI gratia, et Hominum ex vicinioribus locis confluentium opera novemdecim vivi reperti sunt, quorum duodecim etiam nunc perduerant superstites, septem vero sacramentis rite muniti in Domino obierunt. Perijt hac misera strage pars omnino princeps totius Pagi, et hujus aedes praecipua: videlicet aedes expensis Episcoporum Sedunensium Matthaei – Cardinalis, et Jodoci de Silinen affabre, et pro Genio, captuque loci eleganter olim constructae vernacule das Sommer-Hauss dictae. Aedes Nob: Dominorum Werra, Courten, et Allet. Aedicula Divo Laurentio Martyri Sacra, Hospitia Crucis, Coronae, et Albi Equi cum omnibus Balneorum structuris et alijs insuper Domibus, casis et Malapijs ut minimum triginta, praeter alias quasdam loco quidem suo relictas, sed ita vitiatus, ut, ni restaurentur, inhabitari nequeant. Fontes vero Salutares/Laus Superis/nulla sui parte imminuti calore eodem, ac virtute, qua semper scaturiunt, eversis tamen eorum alveis et lavacris funditus disjectis. possent vero omnia pristino nitore restitui, si situs loci esset vel natura tutior, vel arte saltem, et industria muniretur, quod fieri posse non dubitatur, si in sylva Pago superfusa aggeribus, et arduis obstructionibus prociduae nivium ruinae arceri possint aut impetus earum retundi. de causa principali tristissimi hujus eventus sunt varia Hominum Judicia, in hoc tamen fere conveniunt: ultam fuisse Divinam Nemesin dissolutos Balneis utentium mores, et foedos donorum DEI abusus iam aliquot annis licentius, quam casto pudori conveniat, impune exercitos, quod ipsa eversionis plaga ultra naturae vires grassata confirmatur. Prodigis proximum est, quod e numero nivibus sepulcorum Juvenis quidem strenuus, et optimae spei Stephanus Rhoten nomine repertus sit alta voce Laudes DEO decantans, qui integros octo dies, totidemque noctes sub nivibus frigori, et inediae colluctatus provixit in intimo cellae vinariae angulo, arctissimo illo, et ex ruina collapsae desuper domus ita compresso, ut erigendo, levandove corpori facultate

adempta non nisi curvo persistere licuerit. Hic talis ubi primum post ipsos octo dies in lucem protractus est, fixis humi genibus supremi – Numinis Clementiam adorans, et sua accusans demerita circumstantibus brachia in Ejus sublevationem laxantibus enixe supplicavit, sinerent se humi repere, nec enim fas esse, ut ultra erectus incederet, quem justissima DEI animadversio sic humiliasset. deductus inde ad proximam domum nihil habuit antiquius, quam ut sacra Exomologesi Divinum Tribunal, ad quod citari se instante sibi morte sensit, propitium redderet. qua cura perfunctus tolerata adhuc totius octidui aegritudine inter acutissimos dolores, quos Ei brachia, crura, tibiae, et extremi pedum articuli priori frigore adusti, et propemodum examinati infixere, spiritum DEO reddidit ipso purificatae Virginis Festo, non sine largo astantium fletu, quem moribundi contritus animus, et fixa in DEI nutum resignatio extorserat.»¹²³

9.2 Bericht aus Breslau 1720

«Von der Überschüttung des warmen Bades zu Leuck im Walliser-Land, durch die Schnee-Lawinen, oder Schnee-Fälle. §. 1. Diese in Lateinischer Sprache abgefasste Relation kommt aus der Feder des Hochwürd. und Durchlaucht. Fürsten und Bischoffs im Walliser-Land, wie uns selbige der Herr Profess. Scheuchzer in Zürich hochgeneigt communiciret, und die wir in Teutscher Sprache hiermit inseriren [...] §. 2. Die nun von diesen traurigen Zufall aus hoher Hand kommende Relation lautet in Teutscher Sprache, wie folget: Unter die geheimen Züchtigungs-Gerichte GOTTes ist nicht unbillich zu zehlen diejenige traurige Begebenheit, die die Helffte des Dorffs Leuck oder des warmen Bades mit gemeinschaftlichem Untergange derer daselbst befindlichen Menschen und Thiere auf einmahl und zu einer Zeit betroffen. Es hat sich dieses unglückliche Schicksal den 17. Januar. An. 1719. zwischen 7. und 8. Uhr zu Nacht, zu welcher Zeit bereits ein groß Theil derer Leute zu Bette lag, begeben. Denn nachdem 4. gantzer Tage lang ein grosser Schnee aus der dicken Lufft herab gefallen, und die um und umliegenden Berge und Wälder ungewöhnlich hoch bedeckt, so hat sich plötzlich eine ungeheure Schnee-Last von einen hohen Felsen des Torrenischen Gebürges loßgerissen, und in den fast von Bäumen entblösten darunter liegenden Wald gestürztet,

123 Franz Joseph Supersaxo (1665–1734), Fürstbischof von Sitten, «Relatio Fatalis Casus Thermarum Leucensium». Manuskript (nicht autograph), wahrscheinlich Wiedergabe des Berichts von Johannes Joseph Alexius Plaschy (1690–1742), Pfarrer in Leukerbad von 1716 bis 1740, zugesandt mit Begleitschreiben des Fürstbischofs vom 6. und 10. März 1719 (autograph) an Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733), in: Zürich. Zentralbibliothek Zürich, «Lettres du Tokkenbourg Bade Biel Neufchatel Wallis et Geneve» in Scheuchzers Nachlass, Ms. H 335, S. 57–61 (Supersaxos Briefe ebenda S. 55–56 und 63–64). – Bisher ungedruckt.

sich aber nicht in dem Striche und Gegend gehalten, wie sonst zu geschehen pflegen, sondern zwerch über auf dem Ostlichen Theil des Dorffes mit solcher Gewalt gezogen, daß binnen eines Vater unsers lang alle daselbst befindliche Gebäude, Hütten, Scheunen, Ställe und Dächer derer Bäder von Grund aus niedergerissen, und 61. Personen mit dieser Schnee-Last überschüttet und begraben worden, von denen aber aus sonderbahrer Gnade GOTTes und vermittelt derer aus der Nachbarschaft zueilenden Leuten, 19. Personen lebendig hervorgezogen worden, deren zu dato noch 12. am Leben, 7. aber nach empfangenen heil Sacramenten gestorben. Durch diese erbärmliche Niederlage ist der beste Theil dieses Dorffes zu Grunde gangen, zugleich die vornehmsten Gebäude, als derer Bischöffe von Sedan. des Cardinals Matthaei, und Jacobi de Silinen, so nach Art und Beschaffenheit des Orts vor Zeiten zierlich erbauet worden, und sonst zu Teutsch Sommer-Häuser genennet werden: It. das Hauß des edlen Herren Werra, Cousten und Allet, die Capelle des Hn. Laurentii, die Wirths-Häuser zum Creutz, zur Crone und weissen Pferde, mit allen Bade- und andern Gebäuen, Hütten und Hirten-Häusern, deren Zahl sich auf 30. belaufft, zugeschwigen derer, so zwar stehen blieben, aber dergestalt beschädiget worden, daß sie ohne Erneuerung nicht bewohnt werden können. Doch, welches GOTT zu dancken, sind die Gesund-Qvellen an keinem Theile verletzt worden, als die in ihrer alten Wärme und Krafft, wie vormahls, hervor qvellen, ausser daß die Behälter, Verfassungen und Bade-Apartements selbst von Grund aus über einen Hauffen gerissen worden. Es könnte zwar alles in den vorigen guten Stand gesetzt werden, wofern nur theils der Ort von Natur sicher wäre, oder durch Kunst und Fleiß verwahret würde, welches nicht unmöglich zu seyn scheint, wenn nur in dem über dem Dorffe liegenden Walde hohe und starcke Dämme aufgeworffen und hierdurch dieserley Schnee-Stürzungen abgehalten oder gebrochen würden. Von der Haupt-Ursache dieses traurigen Zufalls sind allerley Urtheile gefallen, die aber darinne meist einstimmig gewesen, daß die Göttliche Gerechtigkeit die Uppigkeit derer Bade-Gäste, und den schändlichen Mißbrauch der Gaben GOTTes, so bey einigen Jahren her ungezähmt und wider alle Scham daselbst im Schwange gangen, habe heimsuchen und straffen wollen, welches insonderheit daraus abzunehmen, daß diese Niederstürzung fast wider die Kräfte der Natur geschehen ist. Unter andern aber kommt folgende Begebenheit einem Wunderwercke bey, daß unter denen Leuten, so unter den Schnee begraben worden, sich zugleich ein tapfferer Jüngling, von der besten Hoffnung, Namens Stephanus Rhoten befunden, der mit heller Stimme GOTT Lob sang, da er doch 8. gantzer Tage und Nächte unter den Schnee in grosser Kälte und Hunger in dem innersten Winckel eines Wein-Kellers gesteckt, und zwar so enge eingezwenget, daß er wegen des eingestürztten Gebäues nicht so viel Platz behalten, daß er den Leib aufrichten oder wenden können, sondern nur mit gekrümmeten Leibe also stecken müssen: Nachdem er nun nach gedachten 8. Tagen ans Tage-Licht wieder hervor gezogen wurde, hat er mit zur Erde gebogenen Knien die Göttliche Barm-

hertzigkeit angebetet, und sich seiner Sünden schuldig gegeben; als ihm auch die Umstehenden unter Armen griffen, und ihn aufrichten wolten, bat er inbrünstig, sie möchten ihn nur auf der Erde einher kriechen lassen, denn es gebühre sich nicht, daß er ferner aufrecht einher gehe, den die göttliche Züchtigung so tieff erniedriget hätte: Als man ihn in das nechste Hauß gebracht, hat er sich nichts mehr angelegen seyn lassen, als durch die heilige Busse den Göttlichen Richterstuhl, vor welchen er bald durch den Tod gefordert zu werden vorgab, zu versöhnen; nachdem er auch dieses heil. Werck verrichtet, und noch gantzer 8. Tage hindurch krank gelegen, zugleich die hefftigsten Schmertzen an Beinen und Zähnen, so von Frost fast gar ertödtet worden, ausgestanden, so hat er endlich am Tage Mariä Reinigung, unter häufigem Weinen der Umstehenden, so ihnen das bußfertige Hertze des Sterbenden, und die Ergebung in GOTTes Willen, ausgepresset, seinen seligen Geist aufgegeben.»¹²⁴

9.3 Manuskript Matter (vor 1746), Kopie von späterer Hand

«Beschreibung des Unglücks der großen Lauwenen. 1719 den 17 Jenner Abends um 8 Uhr fiel eine so grausame Staublauwenenn auf das Dorf & zerstörte in einem Augenblick über 50 Stuben mit Öfen, alle Wirthshäuser, viele Spicher & Scheiren, auch alle Bäder, so über ein Haufen, daß man nicht mehr wußte, wo die Häuser stunden. Es waren da Häuser von erstaunlich festen Mauren, daß man glaubte hinter selben wegen der Lauwenen sicher zu seyn. aber auch diese fielen gleich den geringsten Häuser. es ist unglücklich, was für eine Kraft eine solche Lauwinen hat. Was das Bedauerlichste war, ist: es kamen 55 Personen ums Leben, theils fände man halb todt, & wurden in Sturz der Häuser ganz zerschlagen, andre weit von ihren Heisern unter dem Schnee gelegen; auch 8–9 Pferd, andres Vieh hatte man zur selben Zeit wenig im Dorf. Von der Kirchen bis auf dem Platz stunden nicht mehr als 4 Häuser, 2 ob dem Weg und 2 unter. Die übrigen waren alle umgeworfenn samt der Kapell St. Laurenti. Wie das Unglück vorüber war klenckte

124 *Franz Joseph Supersaxo* (1665–1734), Fürstbischof von Sitten, anonyme Übersetzung der lateinischen «Relatio» von 1719, deren Abschrift von Johann Jacob Scheuchzer in Zürich umgehend an Johann Kanold (1679–1729) in Breslau weitergeleitet worden ist. Gedruckt in der von diesem begründeten Zeitschrift: *Sammlung Von Natur- und Medicin- Wie auch hierzu gehörigen Kunst- und Literatur-Geschichten/So sich An.* 1719. in den 3. Winter-Monaten In Schlesien und andern Ländern begeben [...] der siebende Versuch [...] Winter-Quartal, 1719, Breslau 1720, Artic. IV §. 1, S. 54–55, §. 2, S. 55–57. Zentralbibliothek Zürich, NA 3002. Bisher einziger Wiederabdruck in: *Johann Jacob Scheuchzer, Natur-Geschichte des Schweitzerlandes, Samt seinen Reisen über die Schweitzerische Gebürge.* Aufs neue herausgegeben, und mit einigen Anmerkungen versehen von Joh. Georg Sulzern. Zweyter Theil, Zürich 1746, S. 343–345. – Hier in der Version des Erstdrucks.

man mit der Glocke das noch übrige bliebene Völklein zusammen [...Papier abgerissen] nahen auch alsobald den Priester & ging auf der Lauwenen herum, & suchte die noch etwa leben möchten; man fand bey der Kirch eine todte Weibsperson & neben ihr etliche noch lebendige, so wunderlich beym Leben sind erhalten worden. Am Morgen da es Tag war, suchte man überall so viel möglich die Leute zusammen, & fand bald hier bald dort einen todten Menschen. Das Jammern und Weinen war erbärmlich zu hören; jeder beweinte seinen verwandten & verunglückten Freund. Endlich fieng man an zu graben. Nächst der Kirche in der meichtrigen Hofstatt, & fand erstlich ein armes bittmensch namens Catharina Meichtri von Feschel, die noch lebend. In selber Hofstat waren 12 Persohnen von welchen 3 lebendig gefunden wurden haben gebeichtet & sind gleich gestorben. it: hat man auch lebendig gefunden Christian Meichtri des Stephans Bruder, aber übel zerschlagen Alle. Die lebend sind gefunden, haben die heiligen Sakrament vor ihrem Hinscheiden empfangen. Diese 12 Persohnen waren Catharina Meichtri lebendig. Stepha Meichtri samt 2 Söhnen Joseph & Peter & seine Schwester Catharina. item Catharina Martinet Hausfrau schriber Oggier. item Barbara Meichtri schwester von Stepha sammt ihrem Mann Christa Locher. diese war auch lebendig. item dieser 2 Töchterlein todt. item Christa Meichtri. item seine Hausfrau Magdalena Gottet. In einem andren Haus hat man gefunden 4 Personen Barbara Martinet & ein Kind von Schreiber Oggier, & Maria & Christina Martinet sind bis im Morenzi Graben getragen & erst am 3ten Tag gefunden worden. In einem Haus gegen dem Bad sind todt gefunden worden folgende: Frau Kastlanin Oggier heißt Margareth Lerjen. Jhr Sohn Johan Oggier ledig. ihre Magd Catharina Bitz aus Goms & Barbara Oggier schwester H: Kastlan. auf der alten Mühle ist ein kutscher Pfister sammt Weib & ein Kind todt gefunden worden. in einem Haus nächst dem Junkerbad sind todt gefunden 6 Personen als: Anton Grandt ledig: sein Bröderlein, seine Mutter Anna Schmidt. Christina Meichtri, Anna Maria Pelischier & J: Bajard von Varen. item hat man gefunden 2 Kinder von Sitten: Johan Meichtri ein Blinder Kerli war noch lebendig, hat gebeichtet & communiciert & eine Stund hernach ist er gestorben. Im selben Ort ist lebendig gefunden Maria Loretan die Lame, hatt die h: Sakrament empfangen & gleich gestorben; hat man im selben Haus ein Kerli frisch & gesund gefunden. Alle fand man am ersten Tag. Beym heißen Bach wohnte ein Man J Brunner mit seinem Weib Margret Meschler, waren in der Kapell & wurden beyde getödtet. sie hatten 4 Kinder die im Haus waren samt 2 welschen Knaben. Von diesen 4 ist eines in den Maresen in seinem Bett zgedeckt gefunden, als [durchgestrichen] in seinem Bett als wenn es schlafe, aber doch todt. Bey der Kapell fand man N: Loretan seine Tochter samt ihrem Mann Stepha Brunner mit ihren Töchtren C et M Brunner & einem Knäblein. alle todt. ausser Stepha & sein Weib die aber gleich nach verichter Beicht starben. ihr Mann aber fand [durchgestrichen] war frisch & gesund. sie sind aber erst am 4ten Tag gefunden. Etwas höher fand man J: Bajard samt Weib & 1 Knäblein alle todt.

Ob dem heisen Brunn war ein Wirthshaus, darin ein junger Mann; dieser holte just Wein, indessen stürzte das Haus ein & er blieb im Keller. alle Fäser waren mit Schnee eingemacht so daß er noch zu essen und noch zu trinken hatte. er war 8 tag drinn am 8ten Tag hörte man ihn rufen & fand ihn. seine Füße waren ganz gefroren; er lebte noch 8 Tag er sah aber mehr den Todten gleich. Er hieß Stephan Roten. Man war anfangs betrübt, weil man glaubte, man werde die Verschütteten nicht finden bis im Frühling; doch fand man alle bis an ein Kind in 10 Tagen; dieses aber erst im Frühjar unter dem Dorf in den Matten. Es sind uns zu Hilf gekommen viel von Leuck, Jnden, Vahren & Albinen denn man konnte die Leut nicht alle ausgraben ohne Hilf anderer. Wir hatten 8 Häuser voll dieser Leute, weil über der Dalen nur wenige wagten. Was dies für ein Jammer & Elend war, laß ich jeden selbst urtheilen; dann hier fand man die Mutter dort den todten Bruder, hier den verunglückten Freund, hier eine schwangere Frau, dort vertrunkene Kinder. Bald sah man den Eheman auf der Erde todt erblassen & seine noch lebende ehe-Gattin habbzerqueutscht [!] im Schutt graben. Mit einem Wort es war ein Jammer so nicht zu beschreiben ist. Gott wolle uns künftig von solchem Jammer befreien. Alle Todte hat man ohne Sarg begraben. am Fest St: Sebastiani sind 25 in ein Grab gelegt worden. Kirchner war damals H: J: Plaschi, welcher allen Fleiß anwante die Lebendigen zu besorgen, die Betrübten zu trösten, auch die Todten zu begraben. Man schreibt dies Unglück der Nachlässigkeit der Badner zu, weil man bey 60 oder 70 Jahren kein Tag mehr den Werinen gearbeitet hat. Es waren nur noch Steinhau- fen nicht Mauren. Die Lauwine ist in 60 Jahrn 2 Mahl gekommen & hat Haus & Bad umgestoßen. Da man im Frühjar die Stein und Pflaster in den Marissen ein- graben wollte, fand man in der Erde gehauene Steine & stück Mauren, daß man sah, daß das Dorf hier gestanden & schon einmahl umgestossen sey, daß man, da man solches nicht aufschrieb, es wegen Alters vergessen hat. & man an den Werinen nicht mehr gedacht hat. Man hat in der Schweiz eine Steuer eingezogen & mit dieser die Bäder wieder aufgebaut. 100 K: hat man den Werinen zugeignet. & 100 K hat der Stand Wallis gegeben. von diesen 200 K hat [durchgestrichen] brauchte man den Zins für Speis & Trank da man an die Weri arbeitet. diese werden von der Gemeind erhalten; & sollen, so oft es nöthig ist, ausgebessert werden. Man hat gleich nach dem man die Steine erhalten die [durchgestrichen] Hand ans Werk gelegt & die Werine um die Hälfte vergrößert & in Foljeret hat man eine ganz neue gemacht. Anno 1720 hat es wieder ein großer Schnee gegeben & am alten Faßnacht kam die Dorflawinen wieder & hat das große Bad samt dem neuen Haus so man 1719 wieder aufgebauten umgestoßen. Auf dies hat sich das Volk gantzlich entschlossen ein frommes gottseliges Leben zu führen & sich von fresen & sauffen, Tanzen & springen, von Streid & Haß genzlich zu enthalten & den Frieden unter ihnen einzupflanzen. Jch hoffe es werde Niemand zweifeln daß dies alles wahr sey, indem Alles noch viel schrecklicher war, als ich es beschrieb. Jch war selbstn Augenzeuge davon & sah alles mit eignen Augen. Dies Alles hab ich

mit frischem Gedächtniß geschrieben. Man fand bey keinem Menschen Nichts geschrieben, daß jemand im Thal sey in die Lauwinen gekommen wohl sagte man, daß vor 80–90 Jahren auf dem Feldgang 10–11 Personen seyen in die Lauwinen gekommen zu Bodmen. Beschrieben von Joseph [durchgestrichen] Stephan Matter, ehemahl Meyer & Richter zu Leuck.»¹²⁵

9.4 Bericht von Matter (vor 1746), Redaktion Schmid 1862

«I. Die Lawine im Leukerbad, den 17. Januar 1719. Im Dezember 1718 fiel 10 Tage lang fast unaufhörlich ein leichter, trockener Schnee, und wieder 2 bis 3 Tage vor St. Antonii (17. Jänner 1719) unausgesetzt, die letzte Nacht mit Regen vermischt. So hatte sich eine fürchterliche Masse Schnee angehäuft. Dazu gab es den ganzen Winter beinahe keinen Wind, der den Schnee von den steilen Bergwänden und Anhöhen weggeweht hätte. Am 17. Jänner, um 10 Uhr Vormittags, stürzte von den Tischen herunter (westlich dem Dorfe Baden) eine Lawine, welche (etwas unterhalb der jetzigen Dalabrücke unter dem Dorfe) über die Dala gieng und im Stoyer (am östlichen Dalaufer) einige Gebäulichkeiten verstoßte. Wenig jenseits der Dalabrücke tödtete sie 3 junge Männer aus Leukerbad, Namens Joh. Roten, St. Meichtry und Math. Andry. Erst bei Einbruch der Nacht erfuhr man das Unglück, eilte mit Fackeln auf die Stelle, um die Verunglückten aus dem Schnee hervorzusuchen, konnte aber keinen finden und kehrte gegen 7 Uhr durch das ungestüme Wetter gezwungen, klagend und weinend in's Dorf zurück, wo ein noch größerer Unfall wartete. [Anmerkung Schmid: Nach mündlicher Ueberlieferung sollten diese 3 Jünglinge einem Manne zu Hülfe kommen, der mit seinem Vieh in's Dorf heimkehren wollte. Er langte erst spät Abends im Dorfe an und beklagte sich, daß ihm Niemand zur Hülfe entgegengekommen sei. Da ahnte man erst das Unglück und eilte nun schnell auf die Lawine.] Etwas vor 8 Uhr desselben Abends stürzte eine furchtbare Staub-Lawine auf das Dorf und zerstörte fast zwei Drittheile desselben. Es war nur ein Krachen, als wenn nur ein Haus eingestürzt wäre; in demselben Augenblicke wurden die entfernten, wie die nähern, die schwächern, wie die festern Häusern, wie das Sommerhaus (ein Gasthof), dessen alte, feste Mauern einer Lawine trotzen zu können schienen, eingeworfen und weggefegt. 52 Personen büßten da ihr Leben ein. – Es wurden auch 8 oder 9 Pferde getöd-

125 *Johann Stephan Matter* (1693–1746), «Beschreibung der grosen Schneelauwinen in Baden den 17ten Janner 1719». Manuskript, Titel als Dorsualvermerk von anderer Hand. Text verfasst um 1740, Abschrift von unbekannter Hand des 19. Jahrhunderts. Regest von *Hans Anton von Roten* (1907–1993): «Beschreibung des Lawinenunglücks in Leukerbad durch alt Meier Stephan Matter, 7 Seiten». Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis, Stockalperschloss Brig, L 94. – Bisher ungedruckt (frdl. Mitteilung von Dr. Gabriel Imboden).

tet; anderes Vieh hatte man um diese Zeit wenig im Dorfe. Die Lawine zerstörte die Laurentius-Kapelle, alle 3 Bäder, sämtliche Wirthshäuser, über 50 heizbare Stuben, viele Speicher, Scheune und Ställe und drang durch die Gasse zwischen St. Lorenz-Kapelle und dem großen Bad bis an die kleine Kirchenpforte und unterhalb (westlich) dieser Gasse durch eine Häuserreihe bis an das Beinhaus. Zwei Häuser östlich der Kirche blieben stehen, obwohl von der Lawine ganz umringt; außer diesen beiden Häusern blieb nur ein kleiner Theil des Dorfes oberhalb der Kirche. Gleich versammelte die Glocke das übrig gebliebene Völklein; aber Wenige fanden sich ein; Viele waren noch lebend in der Lawine begraben. Sogleich begab man sich mit dem Kirchherrn, Johann Plaschin, der in allem mit großer Sorg und Fleiß beistand, fand mehrere Lebende und in später Nacht noch eine todte Weibsperson und einige andere wunderbar am Leben Erhaltene. Am folgenden Morgen setzte das weinende und halb verzweifelnde Völklein sein Nachgraben fort und fand nächst der Kirche, gegen Mittag, 12 Personen, – eine Arme, Christina Meichtry aus Feschel, noch lebend, Stephan Meichtry mit 2 Söhnen und einer Schwester, Kath., Gattin Hans Lochers, und Kath. Martinet, Gemahlin Hrn. Schreibers Oggier – todt, eine andere Schwester obigen Stephans – Barbara, und ihren Mann Christian Locher noch lebend, doch so, daß sie 3–4 Tage später starben, ihre beiden Töchterchen todt, und Christian Meichtry, Bruder Stephans, lebend aber so übel zugerichtet, daß er zwei Tage später starb, und endlich des letztern Gemahlin, Marg. Gottet – todt. Mittäglich diesem Hause fand man eine alte Tochter, Barb. Martinet, und ein Knäblein des Hrn. Schreibers Oggier todt; im obigen Stocke dieses Hauses wohnten 2 Schwestern, M. und Chr. Martinet, die von der Lawine bis unter die Gärten in Morenze getragen und daselbst 3 Tage später todt gefunden wurden. Nördlich dem untern Bad fand man Kath. Lerjen, Wittwe Hrn. Kastlans Oggier, ihren ledigen Sohn Johann, ihre Schwägerin Barb. Oggier und ihre Magd Kath. Ritz aus Goms, – und westlich dem untern Bad auf der Mühle, einen deutschen Pfister mit seinem Weibe und einem Knaben – sämmtlich todt. – Mittäglich dem Junkerbad zog man schon am ersten Tag todt hervor, Anton Grand, dessen Mutter Anna Schmid, ein Kind seines Bruders, dann Christina Meichtry, A. M. Felichier, Jos. Bayard von Varen, und ein Knäbchen und ein Töchterchen von Sitten, ferner lebend einen Blinden, Hans Meichtry, und eine Lahme, M. Loretan, die aber eine Stunde später verschieden; ein dritter junger Mann genaß wieder. Joseph Brunner hatte sich mit seinem Weibe zum Gebet in die Laurentius-Kapelle begeben und beide fanden da den Tod. In ihrem Hause (beim Rössli) östlich dem alten heißen Bad, befanden sich ihre 4 Kinder, eine Bruderstochter und zwei welsche Knaben, die alle todt blieben. Das Haus wurde derart zerstört, daß ein Kind bis in die Matte in Morenze geschleudert, wo man es noch in seinem Bette und mit der Decke zugedeckt fand, als hätten menschliche Hände es hergetragen und eingebettet, und ein anderes erst im Frühling in den Matten unter der Mühle gefunden wurde. Oberhalb der Kapelle wohnte ein

Greis, Noe Loretan, seine Tochter Christina, deren Mann St. Brunner und 3 Kinder derselben. Diese wurden erst am 4. Tage gefunden und zwar Steph. Brunner und sein Weib noch lebend; sie starb bald, er aber wurde wieder gesund. Noch etwas höher blieb Jos. Bayard mit seinem Weibe und 2 Kindern in ihrem Wohnhause todt. – Jenseits der Kapelle, östlich dem Platze, ob der heißen Quelle, war ein Wirthshaus. [Schmid: Das weiße Haus.] Im Momente der Lawine wollte ein kräftiger junger Mann, Steph. Roten, im Keller dieses Hauses Wein holen. Man fand ihn erst 8 Tage später, weil Niemand wußte, wo er hingegangen sei. Schnee hatte den ganzen Keller eingefüllt, so daß er keine Nahrung erhalten konnte; die Lawine hatte ihn nicht beschädigt, aber seine Füße sahen vor Frost ganz schwarz aus; er starb 8 Tage später in Folge der Erfrierung, obwohl man sogleich einen Chirurg kommen ließ. Anfangs hoffte man kaum, die Todten alle vor dem Frühlinge finden zu können; den 18. und 19. Jänner schneie es noch fortwährend mit starkem Winde; es eilte aber viel Volk von Leuk, Varen, Inden, Albinen ec. zu Hülfe und in 8 bis 10 Tagen wurden alle bis auf das Töchterchen des Jos. Brunner gefunden. Man begrub sie sämmtlich in eine Grube, am 21. Jänner, 25 Personen. Welche lebend aufgefunden wurden, konnten alle mit den hl. Sterbsakramenten versehen werden. Am Unglücke trug die Vernachlässigung der Wehren große Schuld; seit 60 oder 70 Jahren wurde nichts mehr daran gearbeitet; obwohl vor 60–70 Jahren die Dorflawine innerhalb 7 Jahren zweimal kam und östlich dem großen Bad 2 oder 3 Häuser umwarf. Als im folgenden Frühling das Geröll in der Matte in Morenze eingegraben wurde, fand man in der Erde gehauene Steine, Pflaster und Mauern, woraus sich erkennen ließ, daß auch schon in älterer Zeit das Dorf durch Lawinen (?) zerstört wurde. Niemand schrieb aber etwas auf und so kam es in Vergessenheit. Man sammelte in der Schweiz eine Steuer, die zur Erbauung der Bäder angewendet wurde bis auf 100 Kronen, welche mit andern 100 Kronen vom h. Stand Wallis auf Zins ausgelegt wurden, um den Arbeitern bei den Gemeindewerken an den Wehren einen Trunk reichen zu können. Auch wurde ernstlich Hand an's Werk gelegt und in 2 Jahren die Wehre ob dem Dorf um die Hälfte vergrößert und eine ganz neue in Follieret in Angriff genommen. Noch im selben Jahre 1719 wurde das neue Bad und ein Haus aufgebaut; beide aber zerstörte die Dorflawine schon im folgenden Winter am alten Faßnacht. Seit Mannesgedenken wußte man von keiner Person im ganzen Thal, die in einer Lawine das Leben eingebüßt hätte. Es wird aber gezählt, daß vor 80 oder 90 Jahren auf dem Feldgang bei Bodmen 10 oder 11 Personen in der Lawine umgekommen seien.»¹²⁶

126 *Johann Stephan Matter* (1693–1746), «Aus dem Tagebuch des Hrn. Meyers J. St. Matter». Auszüge redigiert und herausgegeben von *Ferdinand Schmid* (1832–1901), Pfarrer in Leukerbad von 1860 bis 1870, s. Anm. 18, S. 9–12 (dazu S. 12–16: «II. Erbauung der Gemmi-Straße in den Jahren 1740 und 1741») und «III. Vermischte Notizen»). – Erstmaliger Wiederabdruck.

9.5 Darstellung Naterer 1769

«Von dem Ursprung des Leucker-Bads. Erstes Capitel Kurze Beschreibung des Orts, und der Mineral-Quellen. [Entdeckung der Heilquellen durch Jäger und Hirten vor dem 15. Jahrhundert; Befund, «daß die Existenz dieser Brünnen sehr alt seye» (S. 3), nach Simler und Collinus 1574.] Als demnach die Wirkungen dieses Mineral-Wassers nach und nach aus dem Thal getrungen, hatten, nach Zeugnis authentischer Schriften (Ex Cancellariae Civitatis Sedunensis Actis authenticis Balneorum Vallis deboes Leucensis) nebst anderen die Edle von Raren, als nemlichen Baron Petermand von Raren, Herr zu Toggenburg grosse ligende Güter ingehabt, derer ein Theil nachgehends Waltherus von Supersaxo Bischoff zu Sitten 1478. von denen Junkern Caspar von Hertenstein von Lucern, und anderen ec. durch Kauff an sich gebracht. Nach diesem Prälat folgte Jost von Sillynen, ebenfalls Bischoff zu Sitten und Burger zu Lucern, welcher allda viele herrliche Sachen aufgerichtet, unter anderen denen zu Erbauung der Kirchen St. Barbara 1484. den ersten Stein angeleget. Mit dieser hat er eine Menge Badkästen zurichten, nebst einiger Gast- und Privat-Häuser, die Er theils neu aufbauen, theils ergänzen, und erneuern lassen. Nicht lang darnach hat der berühmte Cardinal Matthäus Schiner Bischoff zu Sitten, nebst deme, daß Er dorten viel Ruhmwürdiges angeordnet, von denen Sillynischen Erben, nemlichen von Gebrüdern Junker Caspar, und Christofel von Sillynen im Jahr 1501. Vermög eines von Bernerisch- und Lucernerischen Schied-Richteren freundlich geschehenen Ausspruch beträchtliche Landgüter insonderheitlich in Baden, und dessen Thal Deboes genannt, auch herrliche Rechte, und Gebäu vermittelst einer Summ an sich gezogen. Über das hat obgedachter Cardinal Schiner ein grosses aus Quader-Steinen prächtiges schönes Haus eben auf dem Platz, auf welchen Herr Mayer Julier Gasthaus nunmehr stehet, aufgebauet, so auch allda über 200. Jahr gestanden. Nebst diesem haben annoch zerschiedene Edle Familien, und andere Particular-Personen mit sauberen bequemen Häusern, mit versehenen Schwibbögen, und Krämer-Läden diesen Ort also gezieret, daß er vielmehr in Ansehung einer lustigen Gaß, so von dem Platz hinunter gienge, einem Städtlein, als einem auf dem Berg gelegnen Dorf gleich sahe. Beyneben ware für die Ehren-Badgäste eine anständige Bequemlichkeit nicht vergessen, samt allen denen zu einer glüklichen Cur nothwendigen Umständen, und anständigen Lustbarkeiten, dergestalten, daß gar viele Gäste mehr aus Lust, oder Wohlleben, als badens halber sich oft dahin begeben. Mit einem Wort, dieser Ort ware so ordentlich eingerichtet, wie ansonsten die vornehmste Bäder in Europa zu selbiger Zeit angeordnet gewesen. Solche erwähnte Einrichtung wäre heutiges Tags noch auf diesem Fuß anzutreffen, so fern unser, obwohl in der Wildnus so lustiges Baden von einer bedaurlichen, ja ungeheuren Schnee-Lauin nicht völlig wäre zu Grund gerichtet worden. Dieser erbärmliche Unstern geschahe mitten im Winter als den 17. Jenner 1719. mit einer solchen Wuth, daß durch dero erstaun-

lichen Gewalt nicht nur alle biß zu der Kirchen schregs rechter Hand stehende Bad- und Gasthäuser von dem Grund hinweg gerafft, sondern, welches das allerbedaurlichste ware, auch 55. Personen um ihr Leben jämmerlich gebracht worden, derer theils unter dem Schnee umkommen, theils in ihren eignen Häuseren zerquetschet worden. Nach dieser bedenklichen Begebenheit kann sich ein jeder leicht einbilden, wie es denen überblibnen Einwohnern werde zu Muth gewesen seyn, daß sie aber in die Gefahr hin auf nämliche Art wiederum zu bauen nimmer werden getrauet haben, ist ihnen gewislich nicht zu verdenken. Indessen aber wurde doch so viel als möglich das nothwendigste ersetzt, um im Fahl eines neuen Anstosses nicht so grossen Verlust zu leiden. Wie sie dann erst vor 13. Jahren mit einigen Anfählen wiederum sind heimgesucht worden, derer einer mit Herr Mayer Julier Gasthaus auf dem Platz einen wunderlichen Schwenk gemacht, indeme das auf den Mauren gesetzte Holzwerk links umgekehrt, und folglich völlig aus seiner Lage gerissen wurde. Das sogenannte Junkerbad hingegen ist vergangner Jahren mit einem unten an der Strasse gelegnen Hauß gänzlich hinweg genommen worden.»¹²⁷

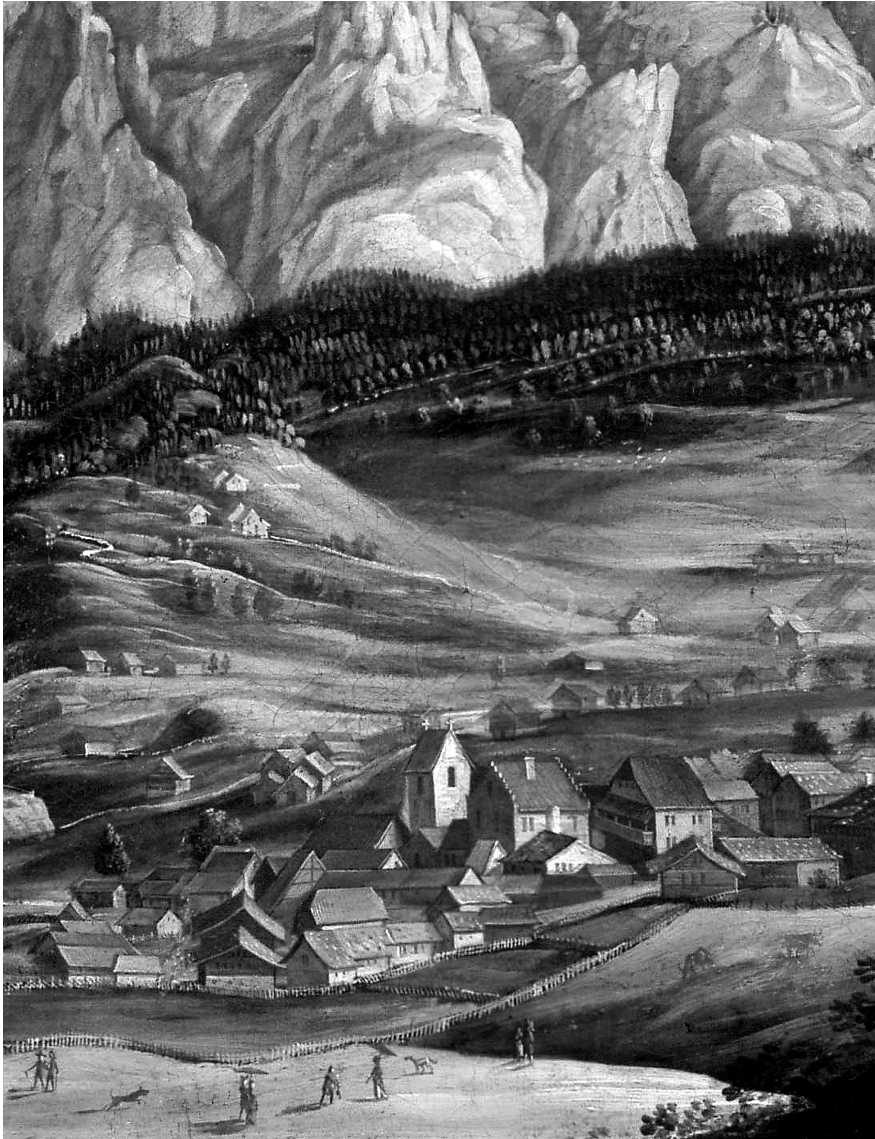
9.6 Das retrospektive Gemälde

Leukerbad vor 1719, Panorama-Ansicht von Südsüdosten. Gemälde in Öl auf Leinwand 60 x 111 cm, nicht signiert, nicht datiert. Vermutlich von Johann Grimm (1677–1747) von Burgdorf, seit 1721 in Bern, wohl im Auftrag des Gastwirts Johann Stephan Matter (1693–1746) entworfen und ausgeführt in den frühen 1720er-Jahren. 2004 erworben vom Kunstmuseum Wallis, Sitten. Inv. BA 2924 (Reproduktion auf dem Umschlag).¹²⁸

Die weitwinklige Darstellung der Landschaftsarena wurde von mehreren Standpunkten auf etwa 177 mü.M., nordöstlich vom Wolfstritt im Südosten vom Dorfplatz (1402 m), aufgenommen. Die Siedlung selbst erscheint in flacher Schrägperspektive von einem tieferen Standpunkt, etwa 1450 mü.M. oberhalb Lärchmatten, in zweifellos fiktiver Gestalt komprimiert, wie aus der Erinnerung der Überlebenden geformt. Man erkennt den alten, von zwei Steinkreuzen bekrönten Kirchturm von St. Barbara rechts neben dem Schiff, dem der polygonale

127 *Franz Xaver Naterer* (Anm. 10), S. 1–7, Zitat ab S. 4. – Erstmaliger Wiederabdruck.

128 *Montagne, je te hais – Montagne, je d'adore* (=Ausstellungskatalog, Musée cantonal des beaux-arts, Musée cantonal d'histoire) Sion 2005, S. 58–61 (Text *Marie-Claude Morand*); *Das Kunstmuseum Wallis, Sitten: Sammeln inmitten der Alpen*, hrsg. von *Pascal Ruedin*, Sitten/Paris 2007, S. 20, 32–35 (Text *Marie-Claude Morand, Bruno Weber*); *Bruno Weber* (Anm. 7), S. 185f., Zusammenfassung S. 209.



*Ortsbild von Leukerbad vor 1719
mit Kirchturm von St. Barbara, Palast des Fürstbischofs Matthäus Schiner
und vermutlich Gasthaus Weisses Kreuz, Ausschnitt in einem Johann Grimm (1677–1747)
zugeschriebenen Gemälde aus den frühen 1720er-Jahren.
Kunstmuseum Wallis, Sitten, Inv. BA 2924 (Reproduktion auf dem Umschlag)*

Chorabschluss fehlt.¹²⁹ Davor steht ein aufragender Kubus mit zwei Treppengiebeln, das vermutlich 1501/04 erbaute Sommerhaus von Matthäus Schiner, daneben ebenso überdimensional mit Krüppelwalm und Giebellaube unter Pultdach vermutlich das Gasthaus Weisses Kreuz.¹³⁰ Diese Steingebäude sind wie die Kirche gegenüber den kleineren, mit steinbelegtem grauem Schindeldach gedeckten Blockbauten durch das braune Ziegeldach ausgezeichnet. Im Ortsbild von rund vierzig Firsten, das keine Stadel und Speicher auf Stelzen zeigt, sind Badgebäude nicht lokalisierbar.

Das erst seit 1981 bekannte Gemälde, ein topographisches Hauptwerk der älteren Schweizer Landschaftskunst, entstand als Denkbild, als der 1719 von der Lawine grossenteils zerstörte Bäderort nicht mehr existierte. Es bringt Leukerbads verschwundene Pracht in leuchtenden Farben zur Gegenwart, so wie die um 1620 gemalte Planvedute von Piuro vor dem Untergang (1618) den Zustand antequem für die Nachwelt bewahrt.¹³¹ Der Auftraggeber liess in der Vordergrundkulisse rechts ein Bäderpaar posieren, eine Allegorie von *vigor* und *hilaritas*, der Lebenskraft mit Frohsinn, welche ein künftiges Badeleben bei aller Freizügigkeit mit Anstand, ja würdevoll vorzustellen hat. Denn die Badner waren, wie es in Matters Manuskript heisst (Anhang 9.3), nach der Katastrophe entschlossen, fortan «ein frommes gottseliges Leben zu führen». Fünfzig Jahre danach bekräftigte der Ortskenner Naterer (Anhang 9.5), dass der turmartige Palast des Fürstbischofs, als «grosses aus Quader-Steinen prächtiges schönes Haus» wohl ein Frühwerk Ulrich Ruffiners, vormals das Wahrzeichen von Leukerbad gewesen war, wie es im retrospektiven Gemälde zur Anschauung kommt.

129 Zum spätgotischen Chor *Peter Heckel* (Anm. 12), Abb. S. 7 und 28.

130 Dazu *Bruno Weber* (Anm. 7), S. 196f.

131 Bruno Weber, Das Elementarereignis im Denkbild, in: *Naturkatastrophen, Beiträge zu ihrer Deutung, Wahrnehmung und Darstellung in Text und Bild von der Antike bis ins 20. Jahrhundert*, hrsg. von Dieter Groh, Michael Kempe, Franz Mauelshagen, Tübingen 2003, S. 241.f, Abb. 3.